

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freimüthiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frank 1/4-jährlich. Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictorial Grigorescu No. 7

(früher Strada Model).

Telefon 22/83.

Interate

die 6-spaltige Beizeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garnanzzeitung ist 2 Frank. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Anzeigen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Wölfe, Daasenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schalek, D. Eiser, Hamburg, in England Siegle & Co., Ltd., English & Foreign Bookstellers, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle in diesen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Das Scheitern der ungarisch-rumänischen Versöhnungsaktion.

Bukarest, den 12. Februar, 1914.

Die Vorgänge in Rumänien in den letzten Tagen, wo die Anwesenheit des griechischen und serbischen Ministerpräsidenten das Interesse der ganzen Welt wieder den Balkanangelegenheiten zuwendete, haben einen Augenblick die Aufmerksamkeit von einer Frage abgelenkt, die für das Verhältnis zwischen unserem Lande und der österr.-ungarischen Monarchie von ganz hervorragender Bedeutung ist.

Nicht als ob von dem Gelingen oder Mißlingen der vom Grafen Tisa mit den ungarländischen Rumänen eingeleiteten Friedensverhandlungen der Fortbestand der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien und der Monarchie abhängt; eine solche Auffassung wäre eine durchaus irrige, denn es bestanden die intimsten Beziehungen zwischen beiden Nachbarländern auch zu einer Zeit, wo die Klagen über die Unterdrückung der Rumänen in Ungarn am lautesten zu vernehmen waren. Aber es hiesse die wahre Sachlage verkennen, wollte man nicht zugeben, daß bei der ungeheuren Mühsal, die von slavischer Seite gerade jetzt in der Doppelmonarchie unter den dortigen Nationalitäten vorgenommen wird, der Friede zwischen Ungarn und Rumänien eine mächtige Konsolidierung der ungarischen Staatsverhältnisse und in weiterem Sinne der gesamten Monarchie dargestellt hätte.

Ueber die Ursache des Scheiterns der Verhandlungen mit den Rumänen verläutet, daß die Hauptschwierigkeit ebenso in der neuen Wahlkreiseinteilung die den rumänischen Besitzstand einschränkt, wie in der energischen Weigerung des Ministerpräsidenten Grafen Tisa, das Nationalitätengesetz vom Jahre 1868 durchzuführen. Dieses Gesetz bestimmt nämlich in liberaler Weise, daß der Verkehr bei den ersten Verwaltungs- und Gerichtsbehörden mit den Rumänen in ihrer Sprache erfolgen müsse und enthält auch hinsichtlich des Unterrichts für die Nationalitäten Bestimmungen, welche die ungarische Regierung angeblich im Hinblick auf die ungarische Suprematie unmöglich zur Durchführung bringen könne.

Ein rumänischer Politiker, der in alle Phasen der Verhandlungen eingeweiht ist, äußerte sich wie folgt über die Frage: Graf Tisa hat zu Beginn der Unterhandlungen mit den Rumänen erklärt, daß er keinerlei Konzessionen machen könne, welche die Suprematie des ungarischen Volkes zu gefährden geeignet wären. Aus der Antwort auf die Anfrage des Komiteemitgliedes Mannin, was Graf Tisa unter dieser Suprematie verstehe, haben die Mitglieder des Komitees entnehmen können, daß er den weiteren Schutz der Vorherrschaft der ungarischen Gentry darunter gemeint habe. Zu der lebhafteren Aktion in den Friedensverhandlungen haben die Demonstrationen Anlaß gegeben, die in Rumänien während der Balkankrise gegen Oesterreich-Ungarn in Szene gesetzt worden waren, und zwar ist, wie der rumänische Gewährsmann angibt, die

Anregung aus Berlin gekommen, daß Rumänien unbedingt als Freund und als Balkanbulge des Dreibundes erhalten werden müsse. Graf Berchtold, der ursprünglich eine negative Antwort erteilt hatte, war schließlich genötigt, dem Grafen Tisa die Berücksichtigung der Wünsche der ungarländischen Rumänen nachdrücklich nahezu legen. Als die Rumänen ihre Wünsche dem Grafen Tisa in einem Memorandum übergeben hatten, erklärte dieser, daß die Befriedigung dieser Wünsche einem Selbstmorde Ungarns gleichkäme. Mannin habe darauf dem Ministerpräsidenten geantwortet, Ungarn würde auch nach diesem Selbstmorde leben können, denn ungarische Gentry und ungarisches Volk seien nicht dasselbe. Aus alledem geht hervor, daß das Nationalkomitee am 17. Februar nur einen formalen Charakter haben werde, da sowohl die Mitglieder des rumänischen hohen Klerus wie auch die Volksvertreter in gleicher Weise der Ansicht sind, daß sie mit einem derartigen Friedensvertrage nicht vor das rumänische Volk treten könnten.

Wir wissen nicht, inwieweit die Darstellung des rumänischen Gewährsmannes betreffs der Anregung aus Berlin und der Intervention des Grafen Berchtold den Anspruch auf Wahrheit erheben kann; sicher ist bloß das eine, daß Graf Tisa seit jeher ein überzeugter Anhänger der Verständigung mit den Rumänen im Königreich Ungarn war. Und daher hoffen wir denn auch, daß wenn sich die Erregung über das Fehlschlagen der Friedensverhandlungen in dem Empfinden des rumänischen Volkes gelegt haben werde, bei nächster Gelegenheit die Friedensverhandlungen wieder aufgenommen werden können. Wir haben Vertrauen zu der Einsicht der ungarländischen Rumänen, die nur zu gut ihre eigenen Interessen kennen, als daß sie sich dem Weg der endgültigen Verständigung verlegen. Andererseits werden sich auch die ungarischen Machthaber vor Augen halten, daß es ihre erste patriotische Pflicht ist, die Verhältnisse im Innern zu festigen, wo so viele auswärtige Feinde den Bestand der Monarchie bedrohen.

Die Rüstungen Rußlands.

Der russische Ministerpräsident Kozowzow hat in der Dumakommission mitgeteilt, daß der Duma binnen kurzem ein Gesetzentwurf betreffend die für die Landesverteidigung nötigen Aufweisungen vorgelegt werden wird, auf Grund welcher beträchtliche Beträge aus den freien Beständen für militärische Zwecke flüssig gemacht werden sollen. Bei der strengen Zensur aller militärischen Nachrichten, die in Rußland kürzlich eingeführt wurde, wird man aus der russischen Presse naturgemäß nichts Genaues über Wesen und Umfang dieser neuen russischen Rüstungen erfahren, die wohl nichts anderes darstellen, als die Durchführung des großen Reorganisations- und Ausbauprogramms, das der Chef des russischen Generalstabes Generalleutnant Schilinskij vor einiger Zeit angekündigt hat. Die Rußland seit zwei Jahren unter einem ganz kolossalen Aufwand geldlicher Mittel ungeheure Rüstungen

betreibt, ist wohl für niemand ein Geheimnis. Es sei hier nur in Erinnerung gebracht, daß das russische Wehrbudget pro 1913 gegenüber jenem pro 1912 eine Steigerung um eine halbe Milliarde, jenes pro 1914 gegenüber dem des Jahres 1913 eine Steigerung um 267 Millionen Franken aufwies. Schon aus diesen Ziffern läßt sich erkennen, was in Rußland in den letzten Jahren für den Ausbau der Armee und Flotte geschehen und was für die Zukunft zu gewärtigen ist.

Wir glauben kein großes Geheimnis zu verraten, wenn wir mitteilen, daß die von Kozowzow angekündigte große Selbstforderung zum Teile der Errichtung von zwei bis drei neuen Armeekorps und zwei Kavalleriedivisionen, ferner der fortifikatorischen Ausgestaltung des Aufmarschraumes gegenüber unserer Nordostgrenze dienen soll.

Man muß, um die Bedeutung dieser neuen Rüstungen ermessen zu können, noch in Erinnerung bringen, daß die russische Kriegsverwaltung seit dem Herbst 1913 den ältesten Präsenzjahrgang unter den Fahnen zurückbehalten hat, eine Verfügung, die wohl auch zum Teile mit Rücksicht auf die geplanten Neuaufrüstungen erfolgte.

Wir wollen im nachstehenden den Versuch wagen, den Gedanken und Ideen nachzuspüren, die der russische Generalstab mit der durch die Rückbehaltenungen ermöglichten bedeutenden Erhöhung des Präsenzstandes der Armee und den Neuaufrüstungen hatte.

Eine offensive russische Kriegsführung war bislang durch die Langsamkeit der Mobilmachung und des Aufmarsches, hervorgerufen durch das Mißverhältnis zwischen der ungeheuren territorialen Ausdehnung des Reiches und der geringen Zahl leistungsfähiger Eisenbahnen, sehr erschwert. Rußland rechnete, augenscheinlich unter dem Eindruck der bezüglichen Erfahrungen im Kriege gegen Japan, mit der Wahrscheinlichkeit eines bald nach Kriegsbeginn erfolgenden Einbruches starker österr.-ungarischer und deutscher Kräfte, die die in Rußland-Polen stehenden relativ schwachen Truppen in eine schwierige Lage bringen konnten, was auf den weiteren Gang der Ereignisse ebenso unheilvoll einwirken würde wie die Kämpfe am Tsalu und des vorgeschobenen Korps Stadelberg auf die Schlachten von Trauzang bis Muden. Man entschloß sich daher 1910 zu einer sehr radikalen Maßregel, die allerdings nicht die Zustimmung Frankreichs fand und dort zu allerlei, mitunter sehr temperamentvollen Aufklagen den Anlaß gab. Der russische Generalstab verlegte nämlich den Aufmarschraum der Armee aus dem Weichselgebiet nach rückwärts in die Linie Rowno—Brest—Witewal—Romno und zog aus Polen zwei Armeekorps und 1 1/2 Kavalleriedivisionen, heraus, die nach der Mitte des Reiches transferiert wurden. Durch diese Rückverlegung des Aufmarschraumes der russischen Hauptkräfte, die irrtümlich als Aufgabe der Weichselfestungen ausgelegt wurde, war erreicht worden, daß die russische Armee, außerhalb der Reichweite einer feindlichen Invasion, ungestört, in Ruhe und Ordnung ihre Sammlung bewirken und sodann nach erlangter Operationsbereitschaft zur Offensive übergehen

Feuilleton.

Albanisches.

Prinz Wilhelm von Wied.

Carmen Sylva, Rumäniens Königin und Lanze des künftigen Herrschers von Albanien, soll den Prinzen Wilhelm von Wied einen „Lohengrin“ genannt haben, nicht nur wegen seiner glänzend weißen Uniform der Potsdamer Garde-du-Corps und seines Äußeren überhaupt, sondern auch wegen seiner geistigen Eigenschaften, besonders wegen seines Mutes. Der Prinz Wilhelm von Wied hat bekanntlich eine gewaltige, breite Redengasse und verfügt über erhebliche Körperkraft. F. W. Wile, der Berliner Mitarbeiter der „Daily Mail“, der sich gelegentlich der bevorstehenden Thronbesteigung des Prinzen mit diesem beschäftigt, erzählt, daß der Prinz als junger Leutnant den besonderen Sport getrieben habe, einen seiner Kameraden mit einem gestreckten Arm in die Luft zu heben. Anscheinend hat Wile Gelegenheit gehabt, den Prinzen aus nächster Nähe wiederholt zu beobachten, und so ist er in stande, allerhand interessante Züge von ihm, aus seinem Leben, sowie von seiner Gattin mitzutheilen.

Im Gespräch merkt man dem Prinzen zwei hervorragende geistige Eigenschaften an: Intelligenz und Willenskraft. Er macht wenig Worte, trifft aber immer den Nagel auf den Kopf. Er ist zweifellos ein Mann der Tat. Sein ganzer Körperbau verrät gewaltige Kraft, und das

Gesicht zeigt, daß er Entschlossenheit mit kühler Ueberlegung vereint. Aus der Zeit, wo der Prinz von Wied in Jena studierte, weiß Wile zu erzählen, daß er sich von seinen Studiengenossen abschloß und nicht wie diese beim Bier saß oder Meinen ausspulte, sondern viel lieber las. Der felsenfeste Grundsatz, vorwärts zu kommen, den er als Student zeigte, beherrschte ihn auch in seiner militärischen Laufbahn. Als er zur Kriegsakademie kam, meinten viele, er müsse es wegen seiner Verbindungen in den höchsten Kreisen — der Prinz von Wied ist mit dem deutschen, dem russischen, dem niederländischen Herrscherhause und allen drei skandinavischen Herrscherhäusern vermandt — weit bringen. Wile erzählt nun, daß die, die ihn näher kannten, der Ansicht waren, der Prinz von Wied hätte ebenso gut ein einfacher Meier, Müller oder Schulze sein können und hätte es doch ebenso weit gebracht. Von dem einmal gefaßten Entschlusse, nach Albanien zu gehen und als dessen Herrscher aus dem jungen Staate etwas zu machen, hat ihn niemand abbringen können, und es soll nicht an Stimmen aus seiner nächsten Umgebung gefehlt haben, die seinen Entschluß als allzukühnes Wagnis bezeichnet haben.

Die Gattin des künftigen Fürsten von Albanien, Prinzessin Sophie, geborene Schönburg-Waldenburg, stammt mütterlicherseits aus dem Hause Cantacuzino und hat ihre ganze Jugend in Rumänien verbracht. Ihre Erziehung war für eine künftige Fürstin ein wenig ungewöhnlich, denn sie ist ähnlich wie ein einfaches Bauernmädchen in den Hügeln der Moldau aufgewachsen und hatte dort Umgang mit den einfachsten Leuten aus dem Volke: Förster und Gutsbeam-

te waren zum Beispiel bei Festlichkeiten ihre Tänzer! Die Prinzessin von Wied soll jedoch, was den Fürstenthron von Albanien angeht, den felsenfesten Entschluß ihres Gatten teilen, und Wile berichtet über ihren Charakter, daß sie zu den Frauen gehöre, die das, was sie sich vorgezekt haben, auch unbedingt ausführen.

Balona.

Das in der letzten Zeit so viel genannte Balona zieht jetzt neuerdings die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. An der engsten Stelle der Adria, der Straße von Otranto, ungefähr auf der gleichen Breite mit der zwischen Brindisi und Otranto befindlichen Ortschaft San Cataldo auf der anderen Seite der Meerestraße gelegen, kommt der Bai von Balona eine große strategische Bedeutung zu. Hohe steile Berge, von denen der Tschilla 2025 Meter hoch ist, umrahmen die geräumige Bucht, die etwa in der Richtung Nord-Süd verlaufend tief ins Land einschneidet. Eine von einem hohen Berggründe durchzogene Südost-Nordwest verlaufende zungenförmige Halbinsel (daher der Name Glossa oder Linguetta) schützt die vorzüglichsten Ankergrund besitzende Bucht gegen Seegang aus allen Richtungen, ausgenommen Nordwest. Einige Deckung gegen ihn bietet die gewässermaßen eine Fortsetzung der erwähnten Halbinsel nach Norden zu bildende Insel Caseno. Ihr im Osten gegenüber befindet sich bereits in flacher Gegend eine Art Lagune, die durch eine im Süden nach Nordwest vorspringende schmale Halbinsel und das im Norden ziemlich weit nach Westen geschobene Delta des Semeri gebildet

konnte. Die Gefahr partieller Niederlagen schien vermieden, die Mobilmachung durch die Verlegung der Korps in ihre Ergänzungsbereiche erleichtert und beschleunigt und größere Zielsicherheit in die feinerzeitigen Operationen gebracht. Der österreichisch-ungarische und der deutsche Generalstab mußten aus dieser Tatsache naturgemäß gewichtige Schlüsse ziehen und ihre Operationsentwürfe den geänderten Verhältnissen anpassen. Deutschland gewann größeren Spielraum gegenüber Frankreich, da eine vorzeitige russische Offensive nicht mehr zu befürchten war. Frankreich allerdings hätte den deutschen Stoß in den ersten Wochen nach Kriegsbeginn allein auszuhalten gehabt, woraus sich die bekannnten französischen Reklamationen erklären.

In den letzten zwei Jahren hat sich sowohl in Frankreich wie in Rußland ein nicht genug beachteter Umkehrpunkt in den Ansichten über die Art der Kriegsführung herausgebildet. Frankreich, das bisher in abwartender Defensiv dem deutschen Angriff begegnet wollte, würde, wenn es heute zum Kriege kommt, offen vorzugehen. Und zwar im Einklange mit den neuesten gleichfalls offensiven Tendenzen der russischen Heeresleitung. Diese offensiven russ. Tendenzen dürften zeitlich mit der Gründung des als Angriffswaffe gegen Oesterreich-Ungarn gedachten Balkanbundes zusammenfallen. Deutsche militärische Autoritäten schätzen die Stärke der im Südosten unserer Monarchie gebundenen Kräfte auf sechs bis acht Korps, und an dieser Schätzung dürfte sich auch nach dem Zerfall des Balkanbundes aus dem Grunde nichts geändert haben, weil Serbien durch den territorialen Zuwachs das nunmehr fehlende bulgarische Kontingent von 200.000 Mann durch die Verstärkung der eigenen Heeresmacht von 180.000 auf 250.000 Gewehre (der ersten Linie allein) und des montenegrinischen Kontingents von 40.000 Mann wettgemacht hat. Rußland kann daher damit rechnen, daß von sechzehn österreichisch-ungarischen Korps der Friedensgliederung sechs bis acht Korps an der Südostgrenze gebunden werden, wobei etwaige sonstige Vorjorgen gegenüber dieser Front gar nicht in den Kalkül gestellt sind. Das unter einer anderen politischen Konstellation mögliche österreichisch-ungarische Kräfteaufgebot gegen Rußland erfährt daher eine sehr wesentliche Verminderung. Für die russischen Militärkreise lag mithin der Gedanke nahe, durch eine rasche Offensive eine Entscheidung über die numerisch so geschwächten Streitkräfte der Monarchie zu erringen, bevor die ersten großen Schlachten an der deutsch-französischen Grenze geschlagen und Deutschland in die Möglichkeit versetzt würde, Kräfte von seiner West- gegen seine Ostfront zu verschieben. Daß Rußland eine bald nach Kriegsbeginn zu eröffnende Offensive gegen Oesterreich-Ungarn beabsichtigt, war aus den militärischen Vorkehrungen zu ersehen, die es während der letzten politischen Krise getroffen hatte. Die bekannnte strategische Idee der Operation auf der inneren Linie war der Grundgedanke der offensiven russischen Kriegspläne.

Wie äußert sich nun im Detail dieser grundsätzlichen Wechsel in den Anschauungen und Absichten der russischen Heeresleitung? Kurz gesagt: in den gewaltigen Rüstungen, die der Erhöhung der Schlagfertigkeit und Operationsbereitschaft der Armee dienen, das sind die Erhöhung der Friedensstärke durch Rückbehaltung des ältesten Präsenzzahrganges, die Luftstellung neuerer höherer Verbände und, heute allerdings noch Zukunftsmusik, die großartigen Investitionen für den Bau strategischer Bahnen, den Frankreich durch die 600-Millionen-Anleihe ermöglichen soll und sicherstellen wird, weil diese Bahnbauten Frankreich sehr zugute kommen und eine militärische Entlastung der Republik bedeuten.

wird. Dieses Delta schützt die Bucht gegen Seegang aus Norden. Der südliche innere Teil der Bai ist etwas verlandet, obgleich die Berge in steilem Abfall zum Meere niedersteigen.

Die Stadt Valona selbst ist etwas südlich von der Lagune gelegen, so zwar, daß ihr mit primitiven Landungsgelegenheiten versehenen Hafen schon den Schutz der Halbinsel Glossa genießt. Da aber jeder künstliche Schutz gegen Winde aus dem Nordwestquadranten fehlt, ist der Hafen bei dem in der Adria übrigens nicht allzu häufigen Nordweststurm kein angenehmer Liegeplatz und der innere speziell südwestliche Teil der Bucht weitaus vorzuziehen.

Die Stadt ist wundervoll gelegen. Zwischen lieblichen Hügelgruppen eingebettet, wird sie von dem alten militärisch heute ziemlich wertlosen Kastell Kanina gekrönt. Die engen Gassen tragen italienischen Charakter. Alte venezianische Säulengänge, etwige halbverfallene Moscheen zeugen von erkrankender Pracht. Alles trägt das Gepräge arger Vernachlässigung. Die Bevölkerung mag vielleicht 5000 Seelen betragen. Doch darf dies nur als ungefähre Schätzung aufgefaßt werden, da in der bewegten Zeit der letzten zwei Jahre ziemlich starke Fluktuationen in der Bevölkerung aufgetreten sind. Einen herrlichen Anblick gewähren die prächtigen uralten Olivenhaine der Umgebung. Ein griechischer Erzbischof, ein österreichisch-ungarischer und ein italienischer Konsul haben in Valona ihren Sitz.

Der Handel der Stadt ist nicht unbedeutend. Besonders ist Valona durch die Ausfuhr der Knopperei (Valonea) berühmt. Auch Olivenöl, Häute, Wolle, Getreide, Bohnen, Salz, Teer, Asphalt und Schildkröten werden exportiert. Bei der Bedürfnislosigkeit der Bevölkerung ist die Einfuhr gering. Beachtenswert ist aber, daß trotz der schweren Kriegszeiten keine allzu tiefgehenden Erschütterungen in der Valoneser Handelswelt eingetreten sind, was Zeugnis von den gesunden Grundlagen des Wirtschaftens ablegt und einer künftigen kräftigen Entwicklung in friedlichen Zeiten und nach Herstellung geordneter Zustände ein sehr günstiges Prognostikon stellt.

Die Rückbehaltung des ältesten Präsenzzahrganges wurde, wie offiziös von russischer Seite erklärt worden war, im Interesse der Ausbildung der Armee und unter dem Eindruck der günstigen Erfahrungen verfügt, die mit dieser schon während der Balkankriege geübten Maßregel gemacht wurden. Ein Jahrgang zählt in Rußland etwa 450.000 Mann, die Friedenspräsenzstärke betrug im europäischen Rußland bislang etwa 800.000 Mann, sie ist durch die Rückbehaltung des letzten Präsenzzahrganges im europäischen Rußland auf 1.3 Millionen Soldaten gestiegen. Bei den Fußtruppen stehen vier, bei den berittenen Waffen fünf Jahrgänge im aktiven Dienste. Abgesehen von der erleichterten und besseren Ausbildung ergeben sich aus dieser Maßregel folgende Vorteile: Die Stände aller Grenzkorps, die beispielsweise per Kompanie 165 Mann betragen, werden auf volle Kriegsstärke komplementiert, die Stände der Innenkorps wesentlich erhöht und die Bildung stärkerer Kadern der Formationen zweiter Linie ermöglicht. Im allgemeinen hat das zur Folge eine sofortige Kriegsbereitschaft der Grenzkorps und bei den Innenkorps eine bedeutende Erhöhung der Kriegsbereitschaft. Die Mobilmachung und der Aufmarsch der gesamten Armee wird wesentlich beschleunigt, das schon im Frieden unter den Fahnen rückbehaltene Plus an Mannschaften restringiert die sonst notwendigen Ergänzungstransporte (nämlich die Einbringung der Reservisten zur Ergänzung auf den Kriegstand mittels Eisenbahn), die Bahnen werden daher früher für die Transporte in den Aufmarschraum frei. Die raschere Bereitschaft der Innenkorps ermöglicht gleichfalls einen früheren Beginn der Aufmarschtransporte, wodurch die geringere Leistungsfähigkeit der Bahnen einigermaßen wettgemacht erscheint.

(Ein Schlusssatz folgt.)

Die Note über Albanien und die Inselfrage.

Daß die Verhandlungen der Mächte über die Note betreffend Albanien und die Inselfrage nicht einen rascheren Verlauf genommen haben, hängt offenbar mit dem Besuch des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos bei den verschiedenen Kabinetten zusammen. Das gewandte und staatsmännische Wesen des Chefs des Athener Ministeriums hat dort so viel zu erreichen gewußt, daß die Fragen alle nochmals durchgesprochen wurden und man sich allerseits bemühte, ohne von dem gründlichst bekannnten Standpunkte abzugehen, doch möglichst annehmbare Formen und einem möglichst gefälligen Text für die in Athen und in Konstantinopel zu überreichenden Noten zu finden. Am den Mitteilungen, die dem Bester Lloyd darüber im Laufe des Monats Januar an dieser Stelle gemacht wurden, ist auch gegenwärtig nichts zu ändern. Allerdings hat sich das Datum für die Räumung Albaniens durch die Griechen etwas verschoben, und wenn jetzt von Paris aus verbreitet wird, daß den Griechen nunmehr der Monat März als Frist für die Zurückziehung der Truppen gesetzt sei, so dürfte das zutreffen. Die Versuche, die inzwischen fortgeschrittene diplomatische Aktion zu einem einseitigen Erfolge des Dreierverbandes und zu einem Rückzug der Dreierpolitik abzustempeln, sind lächerlich. Ihnen fehlt jegliche ernste Begründung. Die Wahrheit ist, daß die Kabinette untereinander sich bemüht haben, eine Formel für die Noten zu finden, die es sowohl dem Dreierbund wie dem Dreierverband möglich macht, unter Festhaltung ihres Standpunktes an einer gemeinsamen Rundgebung in Athen und Konstantinopel sich zu beteiligen. Denn die Sache, die es gilt, geht natürlich in ihrer Bedeutung über die für die Türkei und für Griechenland in Betracht kommenden, allerdings sehr erheblichen Interessen noch weit hinaus. Daraus mag man sich die Vorsicht erklären, mit der die verantwortlichen Staatsmänner ihre Aufgabe betreiben. In den politischen Kreisen hegt man übrigens die Hoffnung, daß es auf solche Art gelingen werde, den noch vorhandenen Konflikt auf dem Balkan immer mehr zu verbüßern und schließlich unschädlich zu machen. Es kann nur dazu beitragen, wenn sich in den Balkanstaaten selbst die Ueberzeugung verbreitet, daß für ihre eigenen Interessen nichts wichtiger ist, als die möglichst rasche Wiederaufnahme einer zielbewußten Kulturarbeit, die doch allein neue Quellen für die materielle und geistige Erholung der durch die Kriegsnot hart mitgenommenen Völker zu erschließen vermag.

Das Datum der Ueberreichung der Noten ist auch im gegenwärtigen Augenblick noch nicht endgültig festgesetzt, doch ist anzunehmen, daß sie noch im Laufe dieser Woche erfolgen wird. Auch in dieser Aktion sind die Bemühungen Sir Edwards Greys, das Zusammenwirken der Mächte aufrechtzuerhalten, wie es sich in der Londoner Botchafterkonferenz nach längeren Jahren erfreulicherweise wieder geltend gemacht hat, bisher von bestem Erfolge gewesen, und das läßt auch für die Zukunft Gutes hoffen.

Tagessneuigkeiten.

Bukarest, den 12. Februar 1914.

Tagesskalender. Freitag, den 13. Februar. — Katholiken: Katharina K. — Protestanten: Rastor — Griechen: E. u. J.

Witterungsbericht vom 11. d. M. — 4 Witternacht. — 3 7 Uhr früh, +1 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 767, Himmel unvollt.

Höchste Temperatur +6 in Jassy, niedrigste —10 in Tg. Neamtu.

Sonnenaufgang 7.22 — Sonnenuntergang 5.39.

Die Abreise des Diadochen. Gestern Nachmittag um 5 Uhr 5 verließ der griechische Thronerbe nach etwa achtstündigem Aufenthalte die Hauptstadt. Der Prinz traf in Begleitung unseres Kronprinzen auf dem Bahnhofe ein, wo sich zur Begrüßung eingefunden hatten; der Ministerpräsident Herr Jon

Bratiann und die übrigen Minister, der deutsche Gesandte Herr v. Waldhausen, der griechische und der serbische Gesandte mit dem Personale ihrer Gesandtschaften, der Hofmarschall General Maorocordat, der Verwalter der Krondomänen Herr Barbu Sturby, die Generale Coanda, Harju, Kobescu, Georghju, Valeanu und Socce, die königlichen Adjutanten, die hohen Beamten des Ministeriums des Heubers, der Polizeipräsident etc. Auf dem mit den rumänischen und griechischen Fahnen geschmückten Bahnhofsperon war als Ehrenwache eine Jägerkompanie mit Musik und Fahne ausgerückt. Der Diadoch unterhielt sich eine Zeit lang mit den anwesenden Persönlichkeiten und ging dann die Front der Ehrenkompanie worauf er sich in herzlichster Weise von dem Kronprinzen verabschiedete der ihn umarmte und küßte. Als er den bereitstehenden Zug bestieg, brach die Menge auf dem Perron, unter der sich zahlreiche Mitglieder der hiesigen griechischen Kolonie befanden, in Hurrahrufe aus. Der Diadoch begibt sich von Bukarest nach Belgrad.

Der Landespräsident der Bukowina Graf Meran, dessen bevorstehende Ankunft in Bukarest wir bereits gemeldet haben, ist gestern abend hier eingetroffen. Graf Meran wird heute abend vom König in Audienz empfangen werden und tritt morgen die Rückreise nach Czernowitz an.

Eine Glückwunschsdepesche an den neuen Herrscher von Albanien. Die rumänische Kolonie in Rom hat an den Prinzen von Wied anlässlich seines dortigen Aufenthaltes ein Telegramm gerichtet, in dem der neue Herrscher Albanien begrüßt und Albanien als der natürlichen Freund und Bundesgenosse des ruhmvollen Königreiches Carols den Weisen und der königlichen Dichterin Carmen Sylva bezeichnet wird.

Zum Besuche des Herrn Venizelos in Bukarest bemerkte die Agentia Neuta: Dieser Besuch hatte nach der Ansicht der leitenden Kreise folgenden Zweck: Es wurden die griechisch-serbischen Beziehungen insbesondere für den Fall eines etwaigen Angriffes gefestigt. Wenn die Türkei allein Griechenland angreifen würde, so würden sich die übrigen Balkanstaaten nicht einmengen. Wenn aber Bulgarien der Türkei helfen würde, so würden Serbien und Rumänien unbedingt einschreiten.

Aus Konstantinopel wird telegraphisch: In einem Artikel über den Besuch des Herrn Venizelos in Bukarest und über das griechisch-rumänische Bündnis schreibt "Tanin" daß nach dem Dienste, den Rumänien der Türkei anlässlich des Abschlusses des griechisch-türkischen Friedens erwiesen hat, die Türken sich zu einer derartigen Kombination beglückwünschen müssen. Denn wenn die Zeit kommen wird, um mit Griechenland in der Frage der Inseln zu unterhandeln, werden die Türken aus der Teilnahme eines neutralen und besonnenen Staates wie Rumänien an den Unterhandlungen nur gewinnen können.

Rumänien und der Balkanbund. Die "Neue Freie Presse" meldet aus diplomatischer Quelle: Die Meldungen der serbischen und der russischen Presse, daß Rumänien dem Balkanbund genehmigt und seine Teilnahme angeklügelt hat, entbehren jeder Begründung. Es ist möglich, daß die intimen österreichisch-rumänischen Beziehungen in der letzten Zeit gelüftet haben, und daß hierzu auch die russische Diplomatie beiträgt, trotzdem aber glaubt man, daß Rumänien, wenigstens so lange König Carol lebt, seine äußere Politik nicht ändern wird. Rumänien wird vorerhand seine Aktionsfreiheit bewahren, die es verlieren würde, sobald es in einen Balkanbund unter der Hegide Rußlands eintreten würde. — An anderer Stelle bespricht die "Neue Freie Presse" die Möglichkeit eines Balkanbundes in allen Einzelheiten und gelangt zu folgendem Schlusse: "An Stelle des alten Balkanbundes wird ein neuer kommen, und die Haltung, die Rumänien beobachtet wird, ist für uns von einiger Wichtigkeit. Die Abkühlung der Freundschaft zwischen der Monarchie und ihrem Nachbar an der siebenbürgischen Grenze ist das bedauerlichste Ergebnis unserer Balkanpolitik. Diese Beziehungen beruhen auf einer Gemeinsamkeit der natürlichen Interessen und jedwede andere Art der Beziehungen wäre unnatürlich gewesen. Im Namen des Dreierbundes konnte die Monarchie allein die Stellung verbürgen, zu der Rumänien in den letzten Jahrzehnten gelangt war. Es ist schwer, den Grund zu begreifen, weshalb Rumänien ein Bündnis abzuschließen sollte, das ohne ernste Gefahren verursachen würde. Wenn man die Möglichkeit einer russisch-österreichischen Verständigung zugibt, bei der Rumänien seinem Schicksale überlassen würde, wer kann da sagen, was sich in Zukunft zugetragen wird. Ein rumänisch-serbisches Bündnis würde die Loslösung Rumäniens vom Dreierbunde bedeuten und würde bedeuten, daß Rumänien selber den Frieden von Bukarest mißachtet und die Knechtung Bulgariens mitanzusehen will. Wir können aber nicht an diese Voraussetzung glauben, da eine derartige Politik im Widerspruch mit der von Rumänien ausgegebenen Idee des Balkanfriedens steht. Die Teilnahme an Balkanbunde wäre der größte Fehler, den die Bukarester Regierung begehen könnte. — Der Konstantinopler Korrespondent der "Neuen Freien Presse" erzählt, daß man dort auf eine freundliche Haltung von Seite Rumäniens hoffe. Im Falle eines eventuellen griechisch-türkischen Konfliktes wegen der Inseln werde sich weder Rumänien noch Serbien einmengen, da die Inselfrage nicht den Bukarester Frieden angeht. Dieser Frieden ist es, dem Rumänien verteidigt, das sich nicht einmengen wird, so lange Bulgarien neutral bleibt.

Der "Berliner Börsen-Courier" ist der Ansicht, daß die Unterhandlungen der letzten Tage eine weitere Annäherung der drei Balkanstaaten herbeigeführt haben. Es ist sicher, daß dieser Dreierbund von besonderer Wichtigkeit für die Aufrechterhaltung des Balkanfriedens gegenüber dem türkisch-bulgarischen Bündnisse ist. Der Revanchekrieg Bulgariens wird für lange Zeit hinausgeschoben werden, und es kann als sicher angenommen werden, daß das neue Bündnis keine Angriffszwecke verfolgt und nicht von Rußland gegen Deutschland wirkt.

ausgebeutet werden können. — Das Belgrader Blatt „Borba“ schreibt: Es gibt weder in Rußland, noch in Serbien irgend Jemanden, der an eine Erneuerung des Balkanbundes glauben könnte. In Serbien insbesondere findet sich Niemand, der geneigt wäre, die Freundschaft Bulgariens mit territorialen Zugeständnissen zu erkaufen.

Unterredung zwischen dem Grafen Tisa und Benizelos. Der griechische und der serbische Ministerpräsident sind auf ihrer Reise aus Bukarest gestern früh in Budapest eingetroffen. Auf dem Bahnhofe stellte sich ihnen ein ungarischer Journalist vor, der sie interviewen wollte, beide Ministerpräsidenten aber weigerten sich entschieden, irgend welche Erklärungen abzugeben. Vom Bahnhofe fuhr der griechische Ministerpräsident direkt zum Grafen Tisa, mit dem er eine längere Unterredung hatte. Nach zweistündigem Aufenhalten in Budapest setzten die Herren Benizelos und Passitsch die Reise nach Belgrad fort.

Ein Schritt Rumäniens bei der Pforte? Die „Berliner Zeitung am Mittag“ verzeichnet eine Mitteilung der Pariser Blätter, die aus dem französischen auswärtigen Amte zu kommen scheint und welche besagt, daß Rumänien in freundschaftlicher aber nachdrücklicher Weise die Aufmerksamkeit der Pforte darauf gelenkt hat, daß es erwarte, daß die Türkei eine friedliche Haltung beobachte, weil es sonst genötigt wäre, Griechenland zu unterstützen. In den Berliner diplomatischen Kreisen erregte diese Nachricht Sensation, fand aber keinen Glauben, und zwar schon deshalb nicht, weil die Einmischung Rumäniens keinen Sinn hatte, da die Inselfrage in die Kompetenz der Großmächte fällt. Es ist richtig, daß die Inselfrage kriegerische Verwicklungen herbeiführen könnte. Trotz allem aber ist Rumänien nicht berechtigt, sich einzumengen oder irgend Jemanden in einer so heiligen Frage zu warnen.

Die Beschwerden der Bulgaren gegen Rumänien. Unter dem Titel „Die Bulgaren und Rumänien beklagen sich, daß sie verfolgt werden“, schreibt die Londoner „Times“: „Entgegen dem Telegramme des Herrn Tafe Jorescu behaupten die bulgarischen Kreise, daß er wahrscheinlich zahlreiche Zwischenfälle außer Acht gelassen hat. Der Teil des Telegrammes, in dem er sagt, daß die Gebete in den bulgarischen Kirchen der neuen Gebiete in bulgarischer Sprache gemacht werden, entspricht nicht den Behauptungen der Bulgaren, welche sagen, daß die Rumänen die Kirchen in Dobritsch und Baltischit gesperrt und die Geistlichen verhaftet haben, weiterhin in ihrer Sprache zu beten. Die Bulgaren beklagen sich ferner darüber, daß die rumänischen Behörden die Schulen in den annektierten Gebieten weggenommen haben, und daß einige bulgarische Lehrer aus Cavornia ausgewiesen wurden, weil sie es gewagt hätten, eine Privatschule zu gründen. Das Recht des Unterrichts in bulgarischer Sprache wurde aber selbst zur Zeit der türkischen Herrschaft respektiert.“

Die ungarische Presse und die Pläne Rußlands. Aus Budapest wird telegrafirt: Großes Aufsehen in den hiesigen politischen Kreisen erregt der Leitartikel des „Neuen Bester Journal“, der unter anderem Folgendes besagt: Graf Stefan Tisa darf sich beglückwünschen, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Unterhandlungen mit den Rumänen kein Resultat ergaben. Es erscheint unglücklich, daß Rumänien sich einem Bündnisse anschließen könnte, an dessen Spitze Rußland stünde. Das ist auch aus der gegenwärtigen Haltung Rumäniens erklärlich. Die Frage ist: Kann sich ein Rumäne finden, der die Ereignisse des Jahres 1878 vergessen hätte? Im dem Falle als sich einer finden sollte, so würde es das Bündnis aus Machiavellismus und bloß dem Anscheine nach abschließen, mit der Ueberzeugung, daß dieses Bündnis nicht in die Praxis umgesetzt werden wird, insbesondere da eine slavische Politik Rußlands auf dem Balkan nur dann Aussicht auf Erfolg hat, wenn Rußland mit bewaffneter Hand eingreift. Denn die Politik der Subvention, der Lieferung von Waffen u. A., hat Rußland traurige und gleichzeitig kostspielige Erfahrungen eingetragen.

Die rumänisch-magyarischen Unterhandlungen. Das in Arad erscheinende Organ der rumänischen Nationalpartei „Romani“ veröffentlicht unter dem Titel „Böse Anzeichen“ einen Artikel, der von den Mitgliedern der Kommission inspirirt ist, welche mit dem Grafen Tisa unterhandelt haben und aus dem hervorgeht, daß die Verhandlungsverhandlungen nicht zum gewünschten Ergebnisse geführt haben, weil die Zugeständnisse des ungarischen Ministerpräsidenten von den Rumänen als unzulänglich betrachtet werden. „In einer Woche, so heißt es in dem Artikel, wird sich unser Nationalkomitee neuerdings in Budapest versammeln. Die Vorzeichen aber, unter denen dieses geschieht, sind aber weit schlimmer, als jetzt zwei Wochen. Die einzigen Anzeichen, die wir vorderhand haben, sind einige drohende Erklärungen des Grafen Tisa, dessen Haltung in der letzten Zeit tatsächlich geeignet ist, auch unsere letzten Illusionen zu zerstören. Immer mehr wird uns die einzige Antwort klar, die noch möglich ist. Wir haben den Eindruck, daß Ministerpräsident Graf Tisa keine allzu großen Anstrengungen wird machen müssen, um sich mit der Opposition zu identifizieren, die ihn heute angreift, weil er die Unterhandlungen mit den Rumänen begonnen hat. — Aus Budapest wird telegrafirt: Die nationale Arbeitspartei hat aus absolut zuverlässiger Quelle die Bestätigung erhalten, daß das rumänische Nationalkomitee nicht die Versöhnungsbedingungen des Grafen Tisa annehmen wird, daß aber Tisa trotzdem alle Verpflichtungen, die er den Mitgliedern der Versöhnungskommission gemacht hat, verwirklichen wird.“

Der Uebereifer der Budapest Journalisten. Gestern trafen der frühere Unterrichtsminister Herr Diszesu und sein Schwiegersohn, der gegenwärtige rumänische Gesandte in Sofia und frühere Generalkonsul in Budapest Herr Deruffi in Budapest ein wo sie im Hotel Ritsch abstiegen. Obgleich die beiden Herren als Privatleute reisten, fand sich kurz darauf im Hotel ein Redakteur des Blattes „A

Nap“ ein, der sie einem Interview unterwerfen wollte, da er glaubte, daß ihre Ankunft in Budapest mit dem Versöhnungsverhandlungen zwischen den Rumänen und Ungarn in Verbindung stehe. Die beiden Herren waren über das Erscheinen des unerwarteten und ungebetenen Gastes nicht wenig überrascht und Herr Deruffi erklärte dem ungarischen Journalisten, daß sie keinerlei Erklärungen abzugeben hätten, weil sie nicht zu politischen Zwecken nach Budapest gekommen seien.

Ehrung eines journalistischen Veteranen. Die „Allgemeine Vereinigung der rumänischen Presse“ veranstaltete gestern Abend im Marmorosaal des Hotel Boulevard zu Ehren ihres Präsidenten, Herrn M. Ciucu, anläßlich seines 60. Geburtstages ein Bankett, an dem 85 Personen, darunter mehrere Damen, teilnahmen. Es wurden zahlreiche Toaste ausgebracht, in denen Herr Ciucu als eine der verdienstvollsten Persönlichkeiten der rumänischen Presse gefeiert wurde. Ferner wurden zahlreiche Telegramme verlesen, die von den Freunden und Bewunderern des Herrn Ciucu eingetroffen waren. Das Bankett dauerte in animiertester Stimmung bis um 11 Uhr Nacht.

Die Neuorganisation des Domänenministeriums. Der Ackerbau- und Domänenminister Herr M. Constantinăscu hat die Absicht eine gründliche Aufräumarbeit seines Ministeriums vorzunehmen. In erster Reihe sollen alle Beamten, welche das 52. Lebensjahr überschritten haben, ex officio pensionirt werden. Der Grund, den der Minister für diese Pensionirung angeben würde, wäre für einen Teil der Beamten die Erreichung der Altersgrenze und für den andern Teil verringerte Arbeitsfähigkeit infolge von Kränklichkeit. An Stelle der pensionirten Beamten werden ausschließlich Beamte ernannt werden, die einen akademischen Titel oder zumindest das Abiturientenzeugnis haben, und die man auf Grund des Gesetzes für die Neuorganisation des Ministeriums für inamovibel erklären wird.

Vollsbewegung in den Dorfgemeinden. In dem ersten 6 Monaten des Jahres 1913 betrug die Zahl der Geburten in den Dorfgemeinden 163.451, gegen 163.706 in dem gleichen Zeitraum des vorangegangenen Jahres. Es ist also ein wenn auch sehr unbedeutender Rückgang der Geburtenziffer zu verzeichnen. Die Zahl der Todesfälle betrug in dem gleichen Zeitraum 84.663 gegen 81.822 im ersten Halbjahre 1912, also eine verhältnismäßig erhebliche Steigerung der Sterblichkeitsziffer. Man darf aber nicht vergessen, daß der Monat Juli, der uns die Mobilisierung und die Cholera brachte, eine Vermehrung der Todesfälle um mehr als 2000 zur Folge hatte. (12.633 Todesfälle im Juli 1913 und 10.777 Todesfälle im Juli 1912). Trotz alledem ist auch im Jahre 1913 der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle noch erheblich genug und belief sich auf 78.788 gegen 81.884 im Vorjahre. In dem angeführten Zeitraum betrug in den Dorfgemeinden die Zahl der Eheschließungen 32.939, die der Ehescheidungen 1.331.

Die Frau im Advokatenberufe. Frau Ella Negruzzi, Lizentiatin der Rechte, hatte bekanntlich um ihre Eintragung in die Zassher Advokatenliste eingereicht. Das Zassher Barreau war ihrem Verlangen günstig; der Zassher Appellhof aber fand, daß nach dem Gesetze einer Frau die Ausübung des Advokatenberufs nicht inneweise und verfügte ihre Streichung aus der Advokatenliste. Frau Negruzzi erhob gegen diesen Beschluß die Wichtigkeitsbeschwerde, die aber gestern vom Kassationshofe als unbegründet zurückgewiesen wurde. Der Kassationshof hat also in prinzipieller Weise entschieden, daß den Frauen die Ausübung nicht gestattet ist.

Kleine Nachrichten. Heute tritt in Bukarest im Saale „Amicitia“ der erste Kongreß der Spirituosen, Kolonialwaren- und Manufakturwarenhändler auf den Dörfern zusammen. — Wegen des heutigen Feiertages Sankti Basile, Grigore und Jon sind die Aemter und Ministerien geschlossen. — Heute kommt vor der 2. Sektion des Tribunals Jfso, der Prozeß gegen den Herausgeber des Blattes „Seara“, Herrn Bogdan-Pitești und gegen den Ingenieur Davidescu wegen Erpressung an dem Banthause Marmorosch, Blank et Co. zur Verhandlung. — Heute Nachmittag veranstaltet die liberale Partei im Dactasaale eine öffentliche Versammlung.

Die rumänische katholische Zeitschrift. Als vor zwei Jahren die „Revista catolica“ ins Leben trat, erschien sie gleich von Anfang an so elegant, daß sie sich den ersten rumänischen Zeitschriften an die Seite stellen konnte. Man glaubte damals, daß sie sich damals kaum halten werde. Heute tritt sie aber in das dritte Existenzjahr ein und zwar mit einem erstklassigen Hefte von 160 Seiten. Es finden sich darin nicht weniger als zwölf größere Originalartikel; diesen reihen sich noch Zeitläufe, Bücherbesprechungen und kleinere Nachrichten an. Professor Hildebrand Frolo verbreitet sich über die katholischen Volksvereine; seine interessante Studie ist um so beachtenswerter, als gerade in den verflossenen Wochen auch in Bukarest ein Volksverein gegründet wurde, worüber das neueste Heft der Zeitschrift wichtige Mitteilungen macht. Herr Dr. Anton Durcoici behandelt nach den Akten des erzbischöflichen Archivs die Geschichte der katholischen Pfarrei Tulcea und Domherr Luner, unser gewiegter Historiker, stellt in wissenschaftlicher Form das katholische Bistum Micoov im 14. Jahrhundert dar. Die Herren Filitti und Karaleski veröffentlichen Dokumente aus den vatikanischen Bibliotheken, welche die Geschichte der katholischen Kirche in Rumänien betreffen. Die Hagiographie ist durch das Leben der heiligen Elisabeth von Ungarn vertreten. Der Herr Erzbischof erzählt in einem Artikel mit vielen Einzelheiten seine persönlichen Erinnerungen an den Kardinal Rampolla, und in einem zweiten illustrierten Aufsatz spricht er über Altertümer aus der Dobrogea. Kurz, es kann als erfreuliche Tatsache betrachtet werden, daß die Katholiken so viele Kräfte aufbringen, um eine so vornehme Zeitschrift herauszugeben zu können.

Die Unterschleife bei der Kirchenkasse. Wie bekannt, hat die Staatsanwaltschaft Jfso den ehemaligen Buchhaltungschef der Kirchenkasse S. Livianu und den ehemaligen Beamten dieser

Kasse M. Petrescu verhaftet, die beide zusammen Unterschleife in der Höhe von nahezu 150.000 Frs begangen haben. Livianu hatte in seiner Eigenschaft als Buchhaltungschef die Bona in Verwahrung, die bei der Kirchenkasse als Garantien oder Sühnungen aufbewahrt wurden. Er mißbrauchte das in ihn gesetzte Vertrauen, indem er sich Bona im Werte von 71.000 Frs aneignete, die er durch Vermittlung eines gewissen Israel Estenasy teils verpfändete, teils verkaufte. M. Petrescu ging in anderer Weise vor. Er fälschte die Unterschriften seiner Chefs auf Adressen, in denen die Rückerstattung gewisser bei der Depositenkasse auf den Namen der Kirchenkasse hinterlegten Summen verlangt wurde und eignete sich in dieser Weise 79.776 Frs an. Das Tribunal verurteilte gestern den Sorrentin Livianu zu einem Jahre und seinen Helfershelfer Israel Estenasy zu 3 Monaten Gefängnis und beide solidarisch zur Zahlung von 70.247 Frs. M. Petrescu wurde zu zwei Jahren Gefängnis und zu 79.776 Frs Schadenersatz verurteilt.

Ein unredlicher Handelsangestellter. Herr S. Goldensberg, Besitzer einer großen Eisenwarenhandlung in der Str. Regala in Braila hatte dem bei ihm angestellten Dumitriu 4500 Frs. übergeben, um dem Einfuhrzoll für einen eingetroffenen Transport Waren zu bezahlen. Dumitriu aber zog es vor, mit dem anvertrauten Gelde die Flucht zu ergreifen. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß Dumitriu mit dem Namen seines Patrons auch noch verschiedene andere Summen emkassiert und unterschlagen hat. Es wurde seine festschreibliche Verfolgung eingeleitet.

Brand eines Kinematheaters. Im Kinematographentheater „Central“ in Galaz brach gestern Feuer aus, durch welches der Motor und ein Teil der Installationen zerstört wurde. Es war ein Glück, daß das Feuer rasch gelöscht werden konnte, weil sich in der Nähe ein Benzindepot und ein Depot der Apotheke „Vernus“ befanden, die einem Augenblick sehr bedroht erschienen. Der Schaden beträgt etwa 40.000 Frs. und ist durch Versicherungen nur teilweise gedeckt. Man vermutet, daß der Brand durch die Fahrlässigkeit irgend eines Angestellten entstanden ist.

Brände in Galaz. Gestern Abend brach in Galaz in der Fabrikfabrik Radis et Barlac Str. Dogarie! Feuer aus, das aber gelöscht werden konnte, ohne allzu großen Schaden anzurichten. In der gleichen Stunde brach in der Knochfabrik Rojemberg in der Str. Moschilor 82 Feuer aus, das gleichfalls rasch gelöscht werden konnte.

Der Betrug an der Banca Agricola in Calarasi. Gestern wurde in Calarasi der Journalist D. Catina wegen Teilnahme an dem Betrage verhaftet, den Victor Mehedingeanu an der dortigen Filiale der Banca Agricola begangen hat. Das Tribunal hat den Haftbefehl bestätigt. Die Affaire hat eine sensationelle Wendung genommen und stellt neue Ueberraschungen in Aussicht.

Das bestbesuchte Café in Bukarest ist jetzt Grand Café, im Innern des Grand Hotel, gegenüber der Hauptpost, das reizend arrangiert ist, seine Konversationen, gute Bedienung und das beste Orchester Bukarest's hat.

Heute wird der größte Andrang beim Cinema-REGAL (dem lgl. Palais gegenüber) herrschen. Zum ersten Male in Rumänien wird dort

Die Frau aus dem Volke! vorgeführt.

Großartiges Drama in 4 langen Akten, nach dem berühmten Werke der Herren Deunery und Mailand.

Dargestellt von den berühmten Künstlern Sylvie Dhorjay Jacquinet, 2000 M. lang, rollt fast 2 Stunden.

Zum Schluß: Max Lindner als Operateur!

Kosten Sie die köstlichen Fischinger-Torten. Zu haben in den bedeutendsten Restaurants und Delikatessenhandlungen.

Mineralwasser Slanic-Moldova
heilt: Magen-, Darm- und Leberleiden, Zuckerkrankheit, Blutarum.
Zu verkaufen in allen Droguerien und Apotheken.
Zentral-Niederlage: S. Rassoif, 1. Str. Franklin, Bukarest.

Telegramme.

Demission des russischen Ministerpräsidenten. Petersburg, 11. Februar. Es wird berichtet, daß der Ministerpräsident Kobozov demissionirt habe und daß Gorenkin an seiner Stelle ernannt werden wird.

Die russische Politik Bulgarien gegenüber. Sofia, 11. Februar. „Cambana“ veröffentlicht sensationelle Enthüllungen über die Politik Rußlands und meldet u. a., daß Fürst Trubezkoi am verflossenen 8. Oktober Danew einen Brief geschrieben hat, in welchem er ihn fragte, wie Rußland seinen Einfluß in Bulgarien wiedergewinnen könnte. Danew soll geantwortet haben, daß es nur ein Mittel hierfür gibt, nämlich daß König Ferdinand abdante und Bulgarien verlasse. Anstelle des Königs Ferdinand soll der Prinz Boris zum König ausgerufen werden. Diese Idee soll durch die Presse vertreten werden.

In Petersburg hat man denn auch dem Räte Danew's gefolgt, und es hat auch in diesem Sinne eine Propaganda in der russischen und bulgarischen Presse begonnen. Die sozialistischen Führer in Bulgarien erhielten aus Rußland 250.000 Rubel, um die antidynastische Idee zu verbreiten.

Bulgarien behält seine Truppen unter den Fahnen. Belgrad, 11. Februar. Es wird gemeldet, daß der bulgarische Kriegsminister den Befehl erteilt hat, daß die beiden Kontingente, die im März 1913 hätten entlassen werden sollen, bis im November 1914 unter den Fahnen verbleiben werden.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Die Reise zum Gatten.

Von Roberto Bracco. Deutsch von Otto Eisenhäg.

2. Mai.

Meine liebe Freundin! Auf einer Ansichtsbarte, die ich Dir heute morgens aus Liverpool schrieb, ehe ich mich dort einschiffte, habe ich Dir versprochen, daß ich Dir — an die ich immer denke, wie an mein liebes Mailand — kaum in Newyork angekommen, einen langen Brief aufgeben würde, der mein Schiffsstagebuch, das heißt meine täglichen Aufzeichnungen während der Ueberfahrt enthalten sollte. Ich merke schon, daß ich Dir etwas versprochen habe, was ich sicherlich nicht halten werde. Also: ich lauwere mich eben in meiner Kajüte zusammen — es ist elf Uhr abends — und ich habe nicht Lust, Dir zu schreiben, was ich heute getan und was ich gesehen habe. Weißt Du, weshalb? Weil es mir scheint, daß ich weder etwas getan, noch etwas gesehen habe. Inmitten all dieser kosmopolitischen Bevölkerung auf Reisen habe ich mich in mich selbst versenkt und habe von der Freude gelebt, die mir durch die Sicherheit geboten wird, daß ich mich in fünf Tagen, endlich, wieder an der Seite meines Gatten befinden werde. Ehe er nach Newyork abreiste, glaubte ich bloß, ich habe ihn lieb. Während der acht Monate, da ich ferne von ihm war, ist in mir die Ueberzeugung gereift, daß ich ihn so liebe, wie wenige Frauen heutzutage ihre Gatten lieben. Und jetzt, wo ich im Begriffe stehe, ihn wiederzusehen, jetzt, wo jede Minute die Entfernung kürzt, die mich von ihm trennt, überbeigt meine Erregung die Grenzen der ehelichen Liebe. Ich liebe ihn nicht wie eine Gattin; ich bete ihn an wie eine Geliebte. Mein Gemütszustand wird mir demnach die geistige Regsamkeit einer Reisenden, „die beobachtet“, nicht gestatten, und Du wirst Dich mit einigen flüchtigen Blandereien begnügen müssen, die ich aufs Papier werfen werde, bloß um Dich wissen zu lassen, daß ich Dich nicht vergesse. Zum Glück hat der Kapitän des transatlantischen Gildampfers, dem ich durch Lord Brown sehr empfohlen worden war, die Liebenswürdigkeit gehabt, mir die schönste und abgeforderte Kajüte anzunehmen. (Ich glaube sogar, daß er da eine Eigenmächtigkeit begangen hat, indem er sie einer alten Russin wegnahm, die mit vier japanischen Hündchen und mit einer Büste Tolstois reist.) Ich werde viele Stunden ruhig und ganz allein darin bleiben können, von der nahe bevorstehenden Zusammenkunft mit meinem Guido träumend. Liebe Freundin, ich räume Dir das Recht ein, mich zu beneiden.

3. Mai.

Ich habe ein wenig an der Seekrankheit gelitten. Ja, sogar noch ein bißchen mehr als ein wenig. Ich ärgere mich darüber, weil die Seekrankheit mich gehindert hat, an Guido zu denken. Das heißt, ich habe an ihn gedacht; aber Du begreiffst, mit vielen... Unterbrechungen! Und die Unterbrechungen wären noch häufiger und unehrerbietiger gegen meinen lieben Guido gewesen, wenn der Kapitän nicht persönlich interveniert und mir nicht mit so viel Güte und Zuverlässigkeit beigegeben hätte. Wenn man ihn ansieht, so erscheint einem dieser Engländer als etwas sehr Unwesentliches. Er ist so etwas wie eine Kreuzung zwischen einem Hummer und einem Seehund. Aber er hat die Liebenswürdigkeit Manieren einer

Dame und zu mir ist er mildtätig und fürsorglich gewesen, wie eine Krankenschwester. Ich bin ihm sehr dankbar. Auch heute abends, kurz vorhin, ist er in meine Kajüte gekommen, um sich nach meinem Befinden zu erkundigen, und er hat mir für morgen eine ruhige See versprochen, so glatt wie Del. Er hat es mir garantiert. Er spricht unsere Muttersprache ziemlich korrekt. Er läßt so manches einfüßige Wort aus und hat eine etwas harte Aussprache, aber er verhunzt die Sprache nur wenig. Er hat sich folgendermaßen ausgedrückt: „Wenn Meer nicht sein wird Del, werden jagen, daß ich mir ein Gentleman“ Und mit dieser energischen Bemerkung ist er fortgegangen, ohne sich zu verabschieden und hat mir in der Kajüte eine merkwürdige Mischung eines bitteren Odeurs hinterlassen, der teils an Tabak, teils an Whisky, teils an Kaffee und teils an Kohle gemahnte. Nun fühle ich mich aber ganz wohl. Das Stampfen des Schiffes hat ziemlich nachgelassen. Der Magen verursacht mir keine Unlichkeiten mehr. Ich beginne wieder, an meinen Guido zu denken.

4. Mai.

Das Meer ist ruhig gewesen wie Del, aber das hat mir ein Uebel verursacht, das viel schlimmer ist als die Seekrankheit. Ich bin höchst verwirrt! Was mir passiert, ist unwahrscheinlich. Der Kapitän verlangte heute morgens, daß ich ihm meine Dankbarkeit beweise, wie wenn die Ruhe des Meeres tatsächlich sein Werk gewesen wäre. Er begann damit, mir zu sagen: „Meer wie Del, bitte mir zu danken.“ Ich habe ihm im Scherz geantwortet, weil ich glaubte, daß auch er scherze. Er aber hat, indem er unzusammenhängende Worte stammelte, sofort die Brauen gerunzelt, und die Iris seiner bläulichen, runden Augen hat zu leuchten begonnen, gleich jener des Schuhu im „Chantecler“ von Hofstad! Wir waren in meiner Kajüte. Ich besaß mich, die Türe zu öffnen. Mein Gott, welche Angst!... Dann hat er selbst getrachtet, sich zu beherrschen und er hat mich um Entschuldigung gebeten, daß er sich, sozusagen, zu sehr erregt habe. Nichtsdestoweniger hat sein Benehmen nicht aufgehört, mir als beunruhigend zu erscheinen. Er hat mir eine Liebeserklärung vorgebracht, die gleichzeitig grotesk und erschreckend war. „Ich habe gesehen Millionen Frauen, die haben gelitten die Seekrankheit wegen starken Stampfen von das Schiff, ich immer gleichgültig; aber wenn heute Meer nicht wäre gewesen wie Del, ich mich würde haben erschossen!“ Dann fuhr er fort: „In zweieinhalb Tagen wir werden sein in Newyork. In diese zwei Tage ich bitte Sie, mich zu lieben.“ — Mit Klugheit und Liebenswürdigkeit, so wie man es mit einem Geisteskranken macht, den man von irgend einem allzu überspannten Vorhaben abbringen will, habe ich versucht, ihn von der Wunderlichkeit seiner Bitten zu überzeugen. Ich habe ihm erklärt, daß ich einen Gatten habe, den ich anbebe und der mich erwartet. Ich habe ihn angefleht, meine Ehre, meine Anständigkeit, meine Würde nicht aufs Spiel zu setzen. Nengeblich! Er setzte eine feierliche, eiserne, strenge Miene auf und machte unserer Unterredung ein Ende, indem er entschied: „Wegen Ihre Seekrankheit ich mich würde haben gelötet, Sie können wegen meine Liebesschwärmerie töden Ihre Skrupel. Wenn Sie wider werden setzen Fuß aufs Land, Sie werden wiederfinden Würde, Anständigkeit, Ehre, weil Sie werden wiederfinden Ihren Gatten. In Newyork. Gatte bedeutet alle diese Dinge!“

5. Mai.

Liebe Freundin! Liebe Freundin!... Noch vierundzwanzig Stunden bis zur Ankunft!... O, wie unbarmanzig ist doch eine gute Nacht!... Vierundzwanzig Stunden lang werde ich den beängstigten Ausdruck dieses armen Unglücklichen ertragen müssen, dessen unerbittliche Rafferei derart anspruchsvoll ist! Ich habe den Mut gehabt ihn vor die Türe zu setzen. Ich habe — verflucht Du! — den Bürgermeister, den Polizeidirektor, den Richter, den Präsekte, den Minister, den Statthalter, den König vor die Türe gesetzt! Aber er, der verliebte Kapitän, hat in seiner Eigenschaft als Inhaber aller dieser Autoritäten kurz darauf ein Stückchen Papier unter der Türe durchgeschoben, das die folgenden Worte enthielt, die ich Dir hier genau wiedergebe: „Es befinden sich am Bord sechshundertsebenundachtzig Reisende beiderlei Geschlechts. Dann bitte nicht zu vergessen, dreihundertdreißig Matrosen, sechzehn Geizer, ein Arzt, ein Kaplan, ein Koch, vier Unterföche, acht Küchenjungen, zwei Bäcker, zwei Kartoffelschäler und zehn Offiziere unter meinem unmittelbaren Kommando und fünfundsiebenzig Kellner und Kellnerinnen. Abtieren Sie. Es sind achthundertdreißig Menschen. Wenn Sie bis morgen, sechs Uhr früh, in Ihrer Weigerung fortfahren, werde ich um sechs Uhr eine Minute das Schiff in die Luft sprengen.“

6. Mai.

Ich habe achthundertdreißig Menschen das Leben gerettet! Deine B. c. e.

Eine Baul von Frauen für Frauen.

Es war ein richtiges modernes Tagesereignis, als am 17. Januar die Frauenbank in Berlin eine Anzahl in der Öffentlichkeit stehender Persönlichkeiten zur Besichti-

chold war darum auch nur selten mit ihm gegangen, das Cafe Uhland und die da unter dem Namen von Kavalarbrötchen verabreichten, mit einer undefinierbaren schwarzen Masse und die mit Zwiebeln bedeckten Schnittchen reizten ihn nicht. Da ging es drüber im Paradiesapfel schon sollider zu, da konnte ein junger Mensch etwas lernen, aber Krafft hatte eben nie zu denen gehört, die sich frühzeitig praktische Lebensweisheit angeeignet hatten.

Herr Reichum, der Wirt des Paradiesapfels begrüßte Bachold wie einen alten Bekannten, indessen er Krafft als einen Neuen mit etwas erstauntem, ja mitleidigen Blick maß.

„Die Herr von der Prima sitzt in der hintere Stubbe“, Herr Bachold“, sagte er, sich verneigend, „soll ich noch zu Schoppe bringe?“

Bachold nickte ein Ja. Dann durchschritten die beiden Freunde das vordere Gastzimmer, an dessen langen, ungedeckten Tischen auf Bänken ohne Rücklehne eine große Anzahl Sachsenhäuser Bürger, Gärtner und sonstige Handwerker der verschiedensten Zünfte saßen, und betraten durch eine Glasür das Hinterzimmer, das von einer Bestreulungshängelampe schlecht erleuchtet in dichten Tabakqualm gehüllt war.

In der Mitte des Raumes stand ein einziger langer, mit einem roten Tischuch gedeckter Kneiptisch. Um diesen herum sogenannte Wiener Rohrstühle. An den Wänden hingen ein paar uralt Stiche, Frankfurter und Sachsenhäuser Ansichten aus früheren Jahrhunderten darstellend. Drei malkisch gekreuzte Studentenschläger, eine kleine Anzahl hellgrüner Mützen und ein gewaltiger zum Rundgang bestimmter Deckelshoppen gaben dem im ganzen wenig einladenden Raume das Aussehen einer Studentenkneipe.

Lina, Herrn Reichums Hausmagd, bediente die jungen Herren.

Als Krafft in Bacholds Begleitung diesen Raum betrat, wurde er durch ein mächtiges Hallo begrüßt.

„Hallo, unser Festredner“, scholl es ihm aus wohlbekannten Kehlen entgegen.

„Hast dich auch aufgerafft“, klang es an sein Ohr.

Dem niemand hatte geglaubt, daß es Bachold gelingen würde, Krafft, der allgemein für ängstlich galt, und von dem man mußte, daß er unter strenger väterlicher Knute stand, zu dieser Extravaganz zu überreden.

So war er denn von diesem Empfang keineswegs

Göz Krafft

Die Geschichte einer Jugend.

Roman von Edward Stillebauer.

12

Und was ihn jetzt wieder ergriffen hatte, das war das Ueberdunkelste, das war für ihn, für seine heiße, leidenschaftliche Natur der schwärzeste Punkt des Lebens. Viele Lust, die einen beschlich, nach etwas, das doch schlecht sein mußte, weil kein Malherer in seiner Familie darüber offen und unumwunden gesprochen, und das doch im Grunde nicht schlecht sein konnte, weil es doch natürlich war. Auch Direktor Holder hatte sich in seinen gewiß ehrlich gemeinten Worten um den Kern der Sache herumgedrückt. Wie sollte er sich als ehrlicher Mensch dem Problem „Weib“ gegenüberstellen, wenn ihm niemand, der das Recht, ja, der die Pflicht dazu hatte, einen Rat, einen Fingerzeig gab? War die sinnliche Liebe überhaupt schlecht? Nach des Vaters Reden schien es fast so. Und doch traute und segnete er all die jungen und älteren Paare, die keineswegs immer, wie auch der Vater wissen mußte, stets reine Neigung zu einander geföhrt. Und doch war er selber Familienvater, liebte offenbar die Mutter, liebte auch ihn und die Geschwister!

Und dennoch! Ein Wort der Erleichterung, ein warmes, ein offenes Wort, das man sich hätte zur Richtschnur nehmen können, war in diesen Dingen nie über seine Lippen gekommen. Wenn er selber es einmal gewagt hatte, bescheiden und andeutungsweise dresbezügliche Fragen aufzuwerfen, dann hatte er keine Antwort erhalten. Dann hieß es, er vererbe seine jugendliche Phantasie mit Bildern, mit denen sie sich nicht zu beschäftigen habe. Das läme durch schlechte Lektüre in modernen Büchern, die er zu lesen nicht nötig hätte. Und so schwie er.

Und dennoch frag ein Warm an Göz Kraffts reiner und offener Seele. Denn er war heißen Blutes, und voll krömben die Säfte durch seinen Körper. So stand er denn heute noch, ein neunzehnjähriges Kind, vor den Problemen des Daseins, und ein leiser Schauer ergriff ihn bei dem Gedanken, daß er, der die ernstesten Dinge nur aus dem Munde stivvoller Kameraden erfahren, nun selbst und allein den Kampf des Lebens führen müsse, einen

Kampf, in dem für seine Natur das Problem „Weib“ nicht die ungefährlichste Klippe bedeutete.

Ein leichter Regen begann zu fallen. Man hätte doch auf des Vaters Mahnung hören und die Schirme noch mitnehmen sollen. Nun war es zu spät. Schon hatten die beiden Freunde das Ufer Sachsenhäuser erreicht, hier in der Löhergasse lag Bacholds Stammkneipe, die er Krafft diesen Morgen gezeigt hatte.

Die Restauration zum Paradiesapfel, in die Krafft an Bacholds Seite nun eintrat, verdiente die vornehm klingen sollende fremdsprachliche Bezeichnung kaum. Es war eine jener mehr und mehr im Schwinden begriffenen echten Sachsenhäuser Pfelweinstuben, wie schon der birre, über der Hausür in der Luft baumelnde Fichtenkranz von weitem anzeigte. Allerdings wurde hier neben einem unverfälschten Hohensteimer, einem selbstgekelteten, wie schreiend gelbe Fettel schon in dem matt erleuchteten Hausflur prahlend verkündeten, auch ein frisches Glas Bier aus der Brauerei von Conrad Binding verzapft. Auch wenige Marken Pfälzer, Rhein- und Moselweine, einen zweifelhaften Bordeaux und einen noch zweifelhafteren Champagner führte der Wirt in seinem Keller.

Die Schülerverbindung, in der Bachold auch während des Jahres in Oberprima immer noch von Zeit zu Zeit heimlich verkehrt hatte, wußte wohl, warum sie den Paradiesapfel zu ihrem Stammlokale erhoben hatte. Hier in der Löhergasse, in diesem Lokal war kaum Gefahr vorhanden, jemals von einem der Gymnasiallehrer ausgehoben zu werden. Und der Besuch von Knaben, geschweige denn die Gründung einer Verbindung, waren den Frankfurter Gymnasialisten bei Strafe des consilium abendi strengstens verboten.

Da war Krafft selber während seiner Primarzeit weit leichtfertiger und unvorsichtiger gewesen. Das Cafe Uhland, diese bescheidene Kellnerkneipe, an die er sich noch lange Jahre seines Lebens hindurch mit Freuden erinnerte, wo er, zwischen dem Knaben- und Jünglingsalter stehend, zwischen Licht und Dunkel seine ersten Schoppen zusammen mit intimen Freunden aus der Tanzstunde, jungen Kaufleuten, für die es keine Gymnasialzucht mehr gab, getrunken hatte, hätte viel leichter von einem der Magister entdeckt werden können, als der Paradiesapfel. Freilich, das von ihm hier gesucht und gefundene Vergnügen war ungemein harmloserer Art. Ba-

gung ihrer Einrichtungen und ihres Hauses in der Moz-
straÙe im Westen einlud. Man folgte den lebenswichtigen
Führerinnen treppauf treppab durch die zahlreichen Räu-
me, die das geräumige Haus umfaßt, und in denen man
schon alle die verschiedenen Abteilungen des Bankverkehrs
verteilt und eingeteilt fand. Konservative Naturen, die
die Frauen noch immer auf Küche und Kinderstube be-
schränkt sehen wollten, hätten sich wieder zu ihrem Miß-
behagen überzeugen müssen, was Frauen inzwischen ge-
lernt haben, und wie sie den ihnen früher so oft fälschlich
abgesprochenen Sinn für Organisation bewahrt haben.

Die Frau als Bankier ist bei uns eine durchaus neue
Erscheinung. Als Kunden kennen unsere Banken die selb-
ständigen und beruflich tätigen Frauen lange, und wenn
man Gelegenheit hat, kann man manches psychologisch
interessante Gespräch an den Schalterräumen, den Kaf-
fen oder den Auskunftsstellen unserer Banken belauschen.
Die Frau fragt anders und berät sich in Gelbsachen anders
als der Mann. Man muß ihr in vielen Dingen entgegen-
kommen, und das wissen die Angestellten der Banken
ganz gut. Der Gedanke, eine selbstständige Bank für
Frauen zu gründen, lag daher nicht fern, und schon vor
sechs Jahren wurde in Berlin die Genossenschaftsbank selb-
ständiger Frauen gegründet; es ist dieselbe, die sich jetzt
in die „Frauenbank“ verwandelt hat.

Unter „selbständigen“ Frauen versteht man dabei im
allgemeinen beruflich tätige Frauen. Das Unternehmen
ist ausschließlich von Frauen geleitet, Direktion und Auf-
sichtsrat bestehen nur aus weiblichen Mitgliedern, an der
Spitze des Aufsichtsrates steht Frau Dr. jur. Marie Rasch-
ka. Die Bank arbeitet deswegen nicht mit ausschließlich
weiblichem Personal, unter ihren Angestellten in den ver-
schiedensten Bureaus sieht man auch eine Anzahl Herren.
Das Haus umfaßt eine juristische Abteilung, in der die
Mitglieder der Bank kostenlos beraten und Prozesse vor-
zuführen geführt werden, ferner eine Hypothekendabteilung,
eine Hausverwaltungsabteilung, eine Kreditabteilung,
eine Effekten- und eine Treuhandabteilung.

Wie es natürlich ist, wird die Bank, deren Form
die der eingetragenen Genossenschaft ist, vor allem eine
Nutzgebinde ihrer Kundenschaft sein, die dieses Rates wohl
im höheren Grade bedarf, als es im allgemeinen in der
männlichen Bankwelt der Fall ist. Die Bank soll schon
1000 bis 1500 Mitglieder haben, und gerichtlich be-
hauptet man, das in ihr niedergelegte Kapital betrage
bereits etwa eine Million. Ob die Bank nun auch von der
kapitalkräftigen und der arbeitenden Frau in dem Maße
ausgesucht wird, wie sie es in ihrem Prospekt selbstver-
ständlich wünscht und voraussetzt? Die Hoffnungen der
Weiterkommen in diesem Programm gehen sogar noch weiter.
Sie sehen bereits einen Zusammenschluß von künftigen in-
ternationalen Frauenbanken voraus. So betrachten sie es
als eine Frucht ihrer Anregungen und Bestrebungen, wenn
jetzt nach Schluß der Amsterdamer Jahrhundert-Ausstel-
lung ein Ausschuß zur Vorbereitung der Gründung einer
holländischen Frauenbank eingesetzt ist. Es sei zu erwar-
ten — meint das Programm — daß die Frauen anderer
Länder zu der gleichen Entschliesung gelangen und so den
Keim legen werden zu einer künftigen internationalen Ver-
bindung der Frauenbanken. Das muß man aber alles
abwarten. Die Erfahrung zeigt uns, in Deutschland we-
nigstens, daß man die Frau doch sehr allmählich hat an
den weiblichen Arzt und an den weiblichen Rechtsanwält

angenehm berührt. Eine gewisse Abmilderung schien
ihm hier zu herrschen, und einige der Mitschüler mochten
schon ein beträchtliches Quantum Bier zu sich genommen
haben.

„Na, man ran, Lina, Bier herangeschleift,“ rief da
Kargès, ein zweiundzwanzigjähriger Berliner, der in Un-
terprima in das Frankfurter Gymnasium eingetreten war,
der nun hier das große Wort führte und sowohl wegen
seines Alters, als auch wegen seiner Berliner Erfahrungen
allen riesig imponierte. Er sah an dem Kopf der
Aneiptafel, die helle Mütze, die ihm trefflich zu seinem
schwarzgeschmittenen Gesicht stand, schief auf den Ohren,
einen Schläger als Würdezeichen des Präsidenten in der
Hand, und gebot Silenäum.

Triumphierend blickte Bachold auf Kragès. Dieses
ganze nach seiner Meinung höchst kommissmäßige Weibchen
war so sein rechtes Jahnwasser. Dem etwas philiströsen
Freunde mußte das doch einen gewissen Eindruck machen.
Aber Göz Kragès blieb für den Anfang kühl.

Er setzte sich neben Bachold und den eben von dem
Birt selber heringebrachten Schoppen erhebend, sagte er:
„Corona, aufs Spezielle!“

Soviel Kommentar hatte man ihm gar nicht zugebraut.
Er stieg in der Achtung. Sogar Kumbler, der Sohn des
Apfelweinproduzenten, ein ausgerüstetes Fruchtklein, das
mit des Vaters einklassierten Rechnungen einmal eine
Spritztour nach Paris unternommen hatte, und Kargès
selber, der sein beständiges Weibchen nur dem Umstande ver-
dankte, daß er bei einem der Professoren wohnte, dem
er das Thema des lateinischen Aufsatzes hatte ausführen
können, tranken ihm zu.

Kargès ergriff den Schläger und hieb dreimal auf
den Tisch.

„Silenäum, Romanikonen,“ tönte seine Stimme.
„Silenäum.“ „Bachold in die Kamme — Rejt ez — Ge-
henkt. Silenäum. Wir haben heute die seltene Ehre, einen
Gast in unserer Mitte zu begrüßen, der sich bislang un-
seren feuchtföhlichen Abendern ferngehalten hat — unseren
lieben Kragès. Die Corona kann ihrer Freude über seine
Anwesenheit keinem besseren Ausdruck verleihen, als da-
durch, daß sie ihm einen Ganzen kommt.“

(Fortsetzung folgt.)

gewöhnen müßten; so wird wohl auch die Gewöhnung an
die weibliche Bank einige Zeit erfordern. Aber sicher wer-
den die zahlreichen Frauenorganisationen, die ja bei uns
schon eine große Rolle spielen, sich der Bank bedienen, und
die Rechtsstelle, in der drei Rechtsanwältinnen und ein weib-
licher Jurist arbeiten, wird gewiß zahlreiche Kundenschaft
finden. Denn die Erfahrung lehrt, daß so viele Frauen,
die infolge von Katastrophen in ihrem Privatleben auch
rasche wirtschaftliche Veränderungen durchmachen, diesen
ratlos gegenüberstehen. Daß die Gründung einer solchen
Frauenbank zugleich die kapitalistische Macht der Frauen-
welt im ganzen stärke und damit auch die Ziele der Frauen-
bewegung fördere, klang in manchen Worten an dem
Eröffnungstage mehr oder weniger deutlich durch. So in
der Rede, die Frau E. Stropp hielt, und die mit den
nicht übel gewählten Worten begann: „Die Göttin der
Freiheit und der Macht fußt auf einer goldenen Kugel“,
worauf die Ankündigung folgte, daß mannigfache Kräfte
nunmehr dem Idealismus der deutschen Frauenbewegung
auch den wirtschaftlichen Hintergrund, die nüchternen prak-
tische Förderung durch das vereinte Kapital der Frauen
geben wollten.

Bunte Chronik.

Pierpont Morgans Kunstschätze. Pierpont Morgans
Sohn hat vom seinem Vater neben einem greifbaren Ver-
mögen von etwa 250 Millionen Kunstschätze ererbt, die der
Markt heute noch auf 400 bis 500 Millionen schätzt. Dieser
Reichtum ist eine schwere Drohung für den Kunstmarkt.
Der junge Morgan wird vorläufig als ein kalter Taktiker
tagiert, der weder die unberechenbare Noblesse, noch die
versteckte, stolze Eitelkeit seines Vaters hat. Der alte Mor-
gan konnte für einen Rekord alles tun, wenn dieser Re-
kord einer kulturellen Großtät ähnlich sah. In Paris, dem
Zentrum des großen Kunsthandels, hordt man nervös
nach Newyork. Die Frustration des Kunsthandels, minde-
stens der großen Werte, die so empfindlich, relativ sind,
wäre gar nicht auszudenken, wenn es zu einer „vente
Morgan“ käme. Als das erste Gerücht von einem Ver-
kauf in Paris auftauchte, wollten die interessierten Kreise
den jungen Morgan an die Manen seines Vaters erin-
nern, und man sprach viel von dem Gebot kindlicher Ehr-
furcht vor dem Willen des großen Toten. Jedoch der
junge Morgan verließ keinen Augenblick seine Reserve.
Er zeigte lächelnd seine Chancen, indem er den Wortlaut
der Testamentklausel bekanntgab. Und nun zeigte sich,
wie wenig der alte Morgan ein Kunstschätzeverwalter ge-
wesen war. Er hatte seine Sammlungen zusammenkaufen wol-
len — aber erhalten zu werden brauchten sie nicht. Das
war Sache seines Sohnes — und seinen Sohn hat er,
schon als einen praktischen und ordentlichen Menschen
tagiert: „Mein Sohn soll alles für die Belehrung und zur
Zufriedenheit des Publikums tun, aber er kann im übrigen
nichts sehr anzustrengen, um zu prophezeien, daß Pier-
pont Morgan junior gar nicht daran denkt, seine Samm-
lungen en bloc oder in wesentlichen Teilen auf den Markt
zu bringen. Wäre er doch der Erste, der unter der kata-
strophalen Entwertung der Kunstschätze leiden würde. Er
wird vielleicht das eine oder andere vorsichtig abstoßen;
aber er ist viel zu sehr Geschäftsmann, um den Preis eines
Artikels zu drücken, von dem er sechs Rehnitel in Händen
hält. Der „Gaulois“ hat bei den großen Pariser Händ-
lern angefragt. Sie schütteln den Kopf. Es würde schlimm
sein, sehr schlimm für sie alle, aber am schlimmsten für
den jungen Morgan. Seine Sammlungen würden auf
dem Markt nicht 50 Prozent des Preises bringen, den der
„große Morgan“ gezahlt hat und den sein Beispiel, seine
Konkurrenz bisher fixiert hat. Man hört jetzt auch, wie
Pierpont Morgan gekauft hat. Er hat einen Raffael mit
2½ Millionen bezogen, die Frans Hals mit über zwei
Millionen. Die Kollektion der Fragonard-Miniaturen der
Mame. Seine hat eine Million gekostet; seine Emailen
von Limoges sind fünf bis sechs Millionen wert. Er hat
die besten Rembrandt, Velasquez, Van Dyck, Rubens;
seine Bouchers und Fragonards haben außerordentliche
Preise erlangt. Er wollte eine kostbare Vase haben, die
in Brighton in privatem Besitz war; als sich Schwierig-
keiten fanden, ließ er das ganze Haus mit samt der Vase
für eine halbe Million aufkaufen. Seine Bilder und
Kunstgegenstände aus dem achtzehnten Jahrhundert wür-
den sich beim Verkauf im Werte behaupten; zumal er da-
von „nur“ für 30 bis 40 Millionen hat. Die niederländi-
schen und italienischen Klassiker aber würden auf ein Drit-
tel mindestens entwertet.

Eine halbe Million Dollars fordert Miß Momicca Bor-
den vor den Newyorker Gerichten von dem brasilianischen
Millionär Octavio Guinle wegen gebrochenen Ehever-
sprechens. Der Brasilianer, dessen Reichtum auf Hun-
derts von Millionen geschätzt wird — freilich von Miß
Borden —, war im Begriffe, an Bord der „Olympie“
nach Europa zu entweichen, als er im letzten Augenblick
noch verhaftet werden konnte, um später gegen eine Kau-
tion von 200.000 Mark, die in baar bezahlt wurde, ein-
zuweisen auf freien Fuß gesetzt zu werden. Miß Borden
lernte den brasilianischen Krösus im Mai vorigen Jahres
kennen und gab auf sein Drängen schließlich ihr Jawort
zur Heirat. Zärtliche Briefe bestätigten die Verlobung
und mit Küßen warf Mr. Guinle in seinen Briefen nur
millionenweise um sich. „Ich weiß nicht, was ich ohne
Dich beginnen soll, seitdem Du fort bist, meine ich ohne
Unterlaß in der Einsamkeit und habe keine Seele, die
mich tröstet. Du bist die einzige Frau, die ich je liebte
und lieben kann. Alles will ich tun, wenn Du zu mir
kommen willst, Du meine Liebe, Du meine Seele, Du
mein Leben. Ich bete Dich an. Millionen und Abermil-
lionen von Küßen.“ Nun wendet sich Miß Borden an die
Gerichte mit der Bitte, diese Millionenküße des brasilian-

nischen Multimillionärs in Dollars und Cents umzu-
rechnen.

Eig englischer Aberglaube. Ein Mitarbeiter des
„Daily Chronicle“ erzählt von einem merkwürdigen eng-
lischen Aberglauben, von dessen Vorhandensein er sich
persönlich überzeugen konnte. Die Frau eines ländlichen
Wirtes, der auch Bienezüchter war, war gestorben.
Am Tage vor der Beerdigung hörte der Erzähler dieser
Geschichte, wie ein alter Landmann den Witwer ernsthaft
fragte: „Hast Du es den Bienen erzählt?“ — „Nein, noch
nicht“, antwortete der Wirt, aber er wollte es sicher tun.
Unmittelbar vor dem Begräbnis wiederholte der Alte die
Frage und war über die Saumfeligkeit seines Freundes
höchst beunruhigt. Um ihn zu befriedigen, ging der Wit-
wer wirklich hin und „erzählte es den Bienen“. Der alte
Aberglaube hält fest an der Meinung, daß, wenn man
den Bienen keine Mitteilung von einem Todesfalle in der
Familie macht, sie sich beleidigt fühlen und ihre Körbe
verlassen, falls sie von selbst daraufkommen. Dieser Glau-
be hängt mit der merkwürdigen Vertraulichkeit aus Zeiten
zusammen, in denen die Bienen noch eine wichtige Rolle
in der Hauswirtschaft spielten — als man aus Furcht noch
Met braute und ihn statt des Zuckers zum Verfüßen der
Speisen verwendete.

Die Gegenforderung. Sie waren verlobt und die
Hochzeit stand nahe bevor, und sie standen bereits so gut
miteinander, daß ihm eines Abends der Mut zu einer vor-
auschauenden und vorbeugenden Unterhaltung kam. Er
zog sie näher an sich und flüsterte: „Und wenn wir ver-
heiratet sind, mein Lieb, dann werden wir das glücklichste
Heim in der ganzen weiten Welt haben, nicht wahr?“ „Ja,
Georg“, antwortete sie. „Und niemals soll man ein böses
Wort in unserem Heim hören, nie einen Streit, nie einen
Janal.“ — „Nein, Georg.“ — „Und wenn ich einmal müde
und abgeregert aus dem Geschäft komme und nicht gerade
guter Laune bin, dann wirst Du doppelt lieb zu mir sein,
nicht wahr?“ — „Aber gewiß, Georg.“ — „Ich mußte ja,
wie gut Du bist, Du wirst mir dann Alles zu Gefallen tun
und mir die Sorgen fortwähren und fortscherzen.“ —
„Ja-a. Aber hör mal!“ — „Was denn, mein Lieb?“ —
„Weißt Du, Du könntest eigentlich dabei auch etwas
tun?“ — „Aber wieso denn?“ — „Alles was recht ist. Ich
soll nett zu Dir sein, wenn mal etwas schief geht. Und
Du? Nimm mal an, Du kommst nachhause, und es ist
großes Unkraut und Du kannst Dich nicht auf Dein
Sopha legen. Wirst Du dann auch lächeln und scherzen?“
— „Aber, Edith!“ — „Aber eines Tages wird die Köchin
plötzlich an das Krankenbett ihrer Großmutter gerufen
und es gibt kein Mittagessen. Das wirst Du doch auch nur
für einen hübschen Zwischenfall ansehen, nicht wahr?“ —
„Wie seltsam Du aber redest, Liebting!“ — „Ja, ich bin Papas
Tochter, und der sagt: Geschäft ist Geschäft. Wenn Einer
bei einem Kontrakt Forderungen stellt, muß man Gegen-
forderungen stellen, nur aus Vorsicht, weißt Du!“ —
Georg und Edith sind jetzt schon drei Jahre und fünf Mo-
nate verheiratet, und bis zu dem Augenblick, da wir dies
erzählen, haben sie keinen einzigen Streit gehabt. Die G-
genforderung hat gewirkt.

Tango und Walzer.

Nein! Dem Walzer umzubringen,
Wird dem Tango wie gelingen!
Tango ist ein hübscher Schautanz,
Lebemann- und Lebefrau-Tanz. —
Doch der Walzer hat den Rhythmus,
Wo der Fuß von selber mitmüß!

Tango heißt: die Krue kentern,
Tango ist: das Bein verrenken —
Doch was man „Wergnügen“ nennt,
Himmelhergottskrament
Spür' ich in des Walzers Rhythmus,
Wo der Fuß von selber mitmüß!

Tango lehren „Professoren“,
Walzer ist uns angeboren.
Wenn der Tango längst verblüht,
Tanz man noch den vorzüglichsten
Walzer mit dem hohen Rhythmus,
Wo der Fuß von selber mitmüß.

Christav Hochstetter.

Vom lustigen Onkel Sam. Entmüdigend. — Der
Geologie-Professor im Gespräch: „Deine Geologen bedeuten
1000 Jahre überhaupt gar nichts.“ Mr. Smith er-
schreckt: „Um Gotteswillen! Und ich habe gestern einem
Geologen 20 Dollars gepumpt!“

Das Modell. — Ein Bewunderer zu dem berühmtesten
Romanschreiber: „Wo haben Sie nur diese erschütternde
Schilderung des kranken Kindes her?“ Der berühmte
Schriftsteller: „Ach, so beruht sich immer mein Jun-
ge, wenn er nicht in die Schule will und behauptet, er
sei krank.“

Ein williger Bote. — Die Hausfrau zu dem arbeits-
losen Vagabunden: „Sie sind arbeitslos? Da kommen
Sie gerade zur rechten Zeit. Ich habe Holz zu spalten und
wollte Ihnen nach einem Manne schicken.“ „So? Wo
wohnt der Mann? Ich will hingehen und ihn holen.“

Leichte Korrektur. — Der Gast: „Ach, Kellner, das
tut mir aber leid, ich sehe eben, daß ich nur gerade
so viel Geld bei mir habe, als die Rechnung ausmacht, so
daß mir nichts für ein Trinkgeld für Sie übrig bleibt.“
Der Kellner vertraulich: „Nun, dann lassen Sie mich
vielleicht die Rechnung noch einmal durchsehen.“

Zweideutig. Neulich sah ich zufällig folgende etwas
zweideutige Inschrift auf einem Grabstein: „Hier ruht
mein geliebter Mann Wilhelm Schulze. Ruhe in Frieden
— bis wir uns wiedersehen!“

Handel und Verkehr.

Die Direktion der Königlich Ungarischen Fluss- und Seeschiffahrts-Aktiengesellschaft teilt mit, das zu dem ab 1. März 1912 gültigen Lokalgütertarif Teil I (Abteilung A) und B) und zum Teil II mit Gültigkeit vom 15. Februar 1914 der II. Nachtrag erscheint, welche Änderungen, Ergänzungen und Berechtigungen enthalten.

Die Nachträge zu Teil I (Abt. A) und B) sind zum Preise von je 10 Heller, der Nachtrag zu Teil II zum Preise von 40 Heller bei der Direktion erhältlich.

Die Reorganisation der kaufmännischen Informationsbureaus. Der Handels- und Industrieminister hat eine Kommission ernannt, um den Modus des Funktionierens der kommerziellen Informationsbureaus zu studieren und die Reorganisation derselben vorzunehmen.

Das Ergebnis der Submission für die der Eisenbahn bestimmten 104 Lokomotiven, die am 11. Dezember 1913 stattfand, wurde vom Ministerrat nicht genehmigt. Man weiß noch nicht, ob eine neue Submission ausgeschrieben werden, oder auf die Lieferung der Lokomotiven aus Ersparungsrücksichten teilweise oder gänzlich verzichtet werden wird.

Czernowitzer Frucht- und Produktenbörse vom 9. Febr. 1913. (Preise in Kronen per 50 kgr. ab (Parität) Czernowitz).

Weizen 12.10—12.35; Roggen 9.80—10.—; Gerste: Brauerwaare 7.40—7.60; Hafer: Herrschaftswaare 8.—8.20; Hanfsaat 9.—9.25; Mais 7.80;—8.— Cinqnantin —; Kleie: Weizen 5.20—5.50, Roggen 5.40—5.60; Hülsenfrüchte: Bohnen —, Erbsen 10—11.

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Ausweis vom 25. Januar 1914.

Aktiva:	
Goldreserve in Metall	150955500
Tratten	56642000
Silber und verschiedene Münzen	1470473
Inländ. u. fremde Wechsel-Portefeuille	184303571
Anleihen auf Staatseffekten*) (23839000)	48038021
„ „ „ C-to cr. (24199031)	12802059
Oeffentliche Fonds	11987109
Effekten des Gesellschaftskapitals	16945877
Effekten des Reservefonds	4070281
der Immobilienamort. u. Material.	6545537
Immobilien	999234
Mobiliar und Druckmaschinen	321277
Verwaltungsspesen	145475767
Effekten u. andere Werte in Verwahrung	110977427
Effekten in Pfand u. prov. Verwahrung	13253132
Freie Depots	23855626
Wertrechnungen	7887702
Verschiedene Rechnungen	796530593
Total	796530593

Pasiva:	
Kapital	12000000
Reservefond	36794298
Fonds zur Amort. der Immob. u. Materialien	5309358
Im Umlauf befindliche Banknoten	414008870
Gewinn und Verlust	854976
Laufende Rechnungen und Rezepisse	29028586
Zurückziehbare Depots	256453194
Verschiedene Rechnungen	42081311
Total	796530593

Getreidekurs vom 10. Febr. 1914.

Chicago Weizen Mai 17.88	Juli 16.38	Sept. —
Mais Mai 12.52	Juli 12.39	Sept. 12.24
New-York Weizen disp. 19.43	Mai 19.18	Juli 18.50
Sept. —	Mais disp. 13.10	
Paris Weizen März-Juni 26.85	Mai-Aug. 26.80	
Mehl März-Juni 35.35	Mehl Mai-Aug. 35.30	Oel Jan. 76.50
Feb. 76.50	März-Juni 74.75	Mai-Aug. 74.25
Antwerpen Weizen März 19.50	Mai 19.62	Juli 19.65
Gerste Dez. 14.05	Mai 14.05	Sept. 14.07
Mais Juni —		
Berlin Weizen Mai 24.28	Juli 25.06	Roggen Mai 19.83
Juli —	Mais Mai —	Juli —
Oel Colza Mai —		
Liverpool Weizen März 20.08	Mai 20.05	Mais Jan. 18.29
Mai 12.75		
Budapest Weizen April 25.10	Mai 24.95	Oct 22.95
Roggen April 18.92	Oct. 17.93	Hafer April 16.19
Oct. 16.19	Mais Juli 14.21	Aug. 13.95
Raps Aug. 33.72		

Braila Constantza	
Weizen 80—81 kg. 1% fr. K. Lei 17.90	Lei —
78—79 „ 4% „ „ 17.50	17.80
75—76 „ 5% „ „ 16.20	17.—
Braila Constantza	Braila Constantza
Mais 10.50 Lei 11.45	Bohnen 20.50 Lei —
Gerste 11.00 „ 12.20	Hirse — „ —
Hafer 10.50 „ 11.40	Raps Colza — „ —
Roggen 12.— „ 12.50	Naveta — „ —

Braila Offizielle Getreidepreise vom 11. Febr. 1914.	
pro hl fr.K. in kg in % Lei	pro hl in kg Lei
Weizen rötlich 79 1 18.—	Herbstgerste 64 12.20
gelblich 79 1 18.90	Frühjahrgerste 60 11.80
78 2 18.75	Hafer 45 11.—
77 3 18.45	Mais dick, gelb 77 11.15
78 2 18.50	Cinqnantin 80 14.20
rein gut rot 80 1 19.—	farbig 78 12.10
gelb 80 1 18.90	neu 74 11.—
gemischt 75 4 17.70	Raps Colza 27.20
Roggen 1. Q. 74 — 13.10	Naveta 26.40
2. „ 72 — 12.70	Bohnen 20.50
	Hirse 11.50

Bukarester Devisenkurse vom 11. Febr.

London 25.56 25 25.51 25	Paris 101.55.— 101.35.—
Berlin 125.— 124.75.—	Wien 106.50 106.30
Belgien 101.— 100.65.—	
Offizielle Börsenkurse vom 11. Febr.	
WIEN. Napoleon 19.97	Rubel 252.75
Creditanstalt 642.—	Oest. Bodencreditanstalt 1217.—
Ung. Bodencreditanst. 849.—	Waffenfabrik 224.—
Türkenlose 22.750	Oesterr. Papierrente 84.—
Silberrente 84.—	Goldrente 107.15
Ung. Goldrente 101.50	Devis. London 239.85
Paris 95.275	Berlin 117.35
Amsterdam 198.80	Belgien 94.85
Italien 94.90	Tendenz ruhig.

BERLIN. Goldnapoleons 1825 —, Rubel 216.10, Darmstädter Bank 123.50 Disconto 194.62, Rso.-Bank 3 /—
 Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien —, London 21.45, Paris 81.20, Schweiz —, Wien 85.10.
 FRANKFURT 4%, rum. Rente 1890 94.—, Neue rum. Anleihe 1903 100.05, Escomptebank 3 1/8
 Rumänische Renten: 5%, rumän. Rente 1903 nom. conv. 100.40, 4%, rum. Renten 1889 100.—, 1890 83.30, 1891 83.10, 1894 86.60, 1895 86.25, 1898 86.25, 1905 conv. 86.80, 1906 96.40, 1908 86.50, 1910 86.25, 4 1/2%, Bnk. Stadtanleihen 1888 —, 1895 93.80, 1898 —, Banca Generala Romänä —, Tendenz schwach
 PARIS. Banque de Paris 1681.—, Ottomanbank 642.—, Türkenlose 205.50, 3%, franz. Rente 87.06, Cheque London 25.18, Crédit Lyonnais 1695.—, Escomptebank 3 /—
 Devis: Wien 104.87, Amsterdam 208.68, Berlin 123.15, Belgien 1/2, Italien 3/8, Schweiz 1/16
 Rumänische Renten: 5%, rumän. Rente 1890 —, 4%, rum. Rente conv. 87.55, Neue rum. Anleihe 1905 89.75 4%, rum. Rente 1910 91. Tendenz unbest.
 BRUSSEL. Zuckeraktien: Akt. Capital 1420.—, ordent. —, Buk. Tramway 74.50 Escomptebank 2 5/16—
 LONDON. Consolides 76 1/2, Banque de Roumanie 8.50 Escomptebank 1 15/16.
 Devis: Paris 25.40,— Berlin 20.64, Amsterdam 12.04.

Wasserstand der Donau vom 11. Febr.
 Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend X stationär. Stand über den Pegelstrich.
 T-Severin 100 +, Calafat 72+, Bechet 265 +, T-Magnule 229 —, Giurgiu 315 —, Oltenitza 312—, Calaraschi 270 —, Cernavoda 241 —, G-Ialomitsei 225 —, Galatzi 228 —, Tulcea 129 —.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 9. Febr. 1914.
 Passau 125 +, Wien 96* X, Poszony 24*—, Budapest 322*—, Orsova 110*—, Varasd 125 X, Barcs 50*—, Basseg 196*+, Szissek 87 +, Mitrowicza 253*+. M-Sziget 8*+ Szohok 54*—.

Telegramme.

Vom neuen Herrscher Albaniens.

Wien, 11. Februar. Der Prinz zu Wied trifft Freitag früh in Wien ein, wo er von den Vertretern der Behörden und einer albanischen Abordnung empfangen werden wird. Der Prinz wird am Vormittag dem Grafen Berchtold einen Besuch abstaten. Samstag wird er vom Kaiser Franz Josef empfangen werden und wird an einer ihm zu Ehren veranstalteten Festmahl teilnehmen.

Rom, 11. Februar. Aus fast allen Städten und Dörfern Italiens, wo Albanesen wohnen, sind dem Prinzen zu Wied Begrüßungstelegramme zugekommen.

Die albanische Abordnung trifft am 20. d. M. in Neuwied ein, um dem Prinzen die Krone Albaniens anzutragen.

Griechisch-albanische Kämpfe.

Wien, 11. Februar. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Balona: Nach hier eingelangten Meldungen haben die griechischen Truppen mehrere von ihnen bisher nicht besetzte Dörfer okkupiert. In Mitivis haben sie eine Anzahl angesehenen Männer verhaftet und nach Argrofasiro gebracht. Das Dorf Mitivis wurde vier Stunden lang bombardiert. Viele Einwohner wurden getötet und verwundet, der Rest der Bevölkerung flüchtete. Die Gendarmerieabteilungen, die nach dem Süden abgesendet wurden, verteilten an die Bevölkerung ein von den amtlichen Mitgliedern der Kontrollkommission unterzeichnetes Manifest, in dem der Bevölkerung Gleichberechtigung aller und Schutz der persönlichen Freiheit zugesichert wird. Die Proklamation des Gendarmeriekommandos gibt kund, daß Leute, die den militärischen Maßnahmen der Gendarmerie entgegenstehen, als Aufrehrer behandelt werden.

Athen, 11. Februar. Das Blatt „Embros“ berichtet: Die griechischen Studenten haben an die Belgrader Studenten einen Appell gerichtet, in dem sie sie auffordern, den Spiroten in ihrem bevorstehenden Kampfe gegen die Albanier zu Hilfe zu kommen. Auf diese Einladung haben die Serben mit Enthusiasmus geantwortet. Der Chef der Universitätslegion von Belgrad hat dem Kommandanten der griechischen studentischen Freiwilligen telegraphisch mitgeteilt, daß demnächst tausend serbische Studenten, die bereits ausgerüstet und bewaffnet sind, Belgrad verlassen werden, um sich über Morava nach Koriza zu begeben. Wie das genannte Blatt mitteilt, wird die griechische Studentenlegion in Khakiuniform eingekleidet und mit griechischen Armeegewehren bewaffnet.

Ziehung der königl. rum. Staatslotterie.

Gestern Vormittag fand im Speziaisaal, Calea Vittoriei Nr. 192, die Ziehung der 6. Klasse der rumänischen Staatslotterie statt, bei der folgende Gewinnte gezogen wurden:

14. Tag.
5000 Lei gewann die Nr. 9520.
3000 Lei gewannen die Nr. 53040 44901 50554.
2000 Lei gewannen die Nr. 50893 51771 59794 29218 34799.
1000 Lei gewannen die Nr. 2137 23918 25765 28981 35235 38316 56445 0996 20523 41653 6595 11595
500 Lei gewannen die Nr. 8010 21875 30563 37933 54276 58532 59247 0558 5893 10981 13535 15171 29132 32837 33713 47870 49736 52379 54272 2676 9807 13051 15018 21574 30468 35572 41076 44497 56978.

Außerdem gewonnen noch eine Anzahl Nr. je 200 Lei. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Im Interesse einer ununterbrochenen Zustellung des Blattes, werden die P. T. Abonnenten höflich ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einzulösen zu wollen.

Vergnügungsanzeiger vom 12. Februar.

Nationaltheater. „Papușile“.
 Theater Leon Popescu „Soțul ideal“.
 Theater Modern. „Scandalul“.
 Zirkus Sidoli. 2 große Vorstellungen.
 Cinema Voita, Cinema Exselstor, Cinema Apolo, Cinema Terra, Cinema Venus, Cinema Victoria, Cinema Vlastu: Stündliche Kinematographenvorstellungen.

Gute Köchin,

deutsch sprechend zu sofortigem Eintritt gesucht, 25, Str. General Rahovary I. 2—3 nachmittags.

Für ein Fabrikbureau wird ein junger Mann gesucht,

welcher den Verkauf leiten kann. Bevorzugt werden solche, die Kenntnisse in der Möbelbranche haben. Offerten unter Angabe bisheriger Tätigkeit zu senden unter „B. A. 12“ an die Annoncenagentur D. Adanta, Bukarest, Str. Carol 104.

Junger Mann

bei Architekten und Bauunternehmern eingeführt, welcher Kenntnisse im Zeichnen besitzt, als Plaza ent für eine Fabrik gesucht. — Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter „C. A. D. 140“ zu senden an D. Adanta, Bukarest, Strada Carol 104.

Die besten Winterkuren gegen Gicht, Rheumatismus, Njchas werden im



Bad Pöstyén

Ungarn, 3 Stunden von Budapest und Wien entfernt gemacht.

Thermia Palace Hotel

Ein Etablissement ersten Ranges

mit speziellen Installationen während des Winters, in Verbindung mit allen Bädern und Kurlons. Prospekte werden geschickt von der Badedirektion Pöstyén, Ungarn.

Magazinele Generale și Antrepozitele „O B O R“

Str. Fântănică — Telephon 38/3
 BUREAU in der Stadt: Str. Gabroveni 57, Telephon 39/56

Gingetroffen sind alte und neue Weine von den berühmten Weinbergen des Landes.

- | | |
|---------------|------------------------|
| Rasnovanu | Grigore Dragomir |
| Bădărău | Alex. Jurascu |
| Negroponte | Nat. Anghel, Nicorești |
| Chrissoveloni | I. Nicolau Jariștea |
| etc. etc. | |

und werden zu convenablen Preisen und günstigen Bedingungen verkauft.

Ingenieur-Akademie

Wismar, Ostsee. Für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bauingenieure und Architekten. (Eisenbetonbau und Kulturtechnik) — Neue Laboratorien.

Grosser Haarstock, feinste Qualität



auch in den schwierigsten Farben wie blond, aschblond, grau, weiss von mir persönlich im Auslande gewickelt, bin ich in der angenehmen Lage, meiner geehrten Kundschaft mit allem was am neuesten feinsten und elegantesten ist, dienen zu können, sowohl als Ausführung wie auch in Qualität der Ausführung u. i. Modella, so dass ich mit den grössten ähnlichen Häusern, den Auslande weit überlegen kann.

Herr DORTHEIMER

mit seinen ersten ausländischen Spezialisten, steht der geehrten Kundschaft, um die neuen Frisuren zu probieren zur Verfügung.

Bukarest, Clementei 7. Tel. 20/94.
 Auf Verlangen wird der neue Frisurenkatalog gratis zugesandt.

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Vom 11. Februar 1914.

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf.
Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

1884 Intern	102.—	101.—	1903 Externe	102.—	101.—
5% amort. Rente der Jahre:					
1888 32 1/2 Mill. int.	89.—	88.50	1898 180 Mill.	87.70/	88.50
1890 37 1/2 Mill.	89.—	88.50	1905 100 „ A u. B	88.50	88.25
1894 46 „	89.—	88.50	1906 konvertiert	88.80	88.50
1898 120 „	89.—	88.50	1908 70 Mill.	89.—	88.75
1898 90 „	88.70/	88.50	1910 amort. 128 Mill.	89.—	88.50
			1910 Wälder	90.—	89.—
4% amort. Rente der Jahre:					
1898 32 1/2 Mill. int.	89.—	88.50	1906 konvertiert	88.80	88.50
1890 37 1/2 Mill.	89.—	88.50	1908 70 Mill.	89.—	88.75
1894 46 „	89.—	88.50	1910 amort. 128 Mill.	89.—	88.50
1898 120 „	89.—	88.50	1910 Wälder	90.—	89.—
1898 90 „	88.70/	88.50			

Distrik- und Communalobligationen:					
5% Distr. u. Com.	101.50	101.25	5% Craiova 1906	94.50	93.50
4 1/2% „	92.20	92.—	5% „	1910	93.50
4 1/2% Cred. viticol	91.75	91.50	5% Ploesti 1906	92.50	92.00
4 1/2% Buk. 1898	87.75	87.25	5% „	1910	92.50
4 1/2% „ 1903	84.00	83.80/	4 1/2% Jassy 1906	90.—	81.1/2
4 1/2% „ 1906	84.00	83.80/	4 1/2% „	1910	90.—
4 1/2% „ 1910	84.—	83.50/	5% Buzau	90.—	89.50
4 1/2% „ 1910	100.50	100.25/	4 1/2% Braila	89.—	88.75
4 1/2% „ 1912	83.70/	83.50			
Anleihen von Gesellschaften:					
5% Fonc. Bur-Br	98.95	98.—	5% Obl. Com. Buk.	98.50	98.—
5% „ Urb.	95.95	95.70	5% Gesell. Lelea	95.25	95.—
5% „ Jassy	93.1/8	92.90	5% Buzou-Neh.	92.—	92.—
5% Casa rurala	97.15	97.—	Oblig. Munteleu de Pietate	100	99
Aktien:					
Banque Nat. de Roum.	5900	5880	Banca Generala Roum..	2336	
Casa Rurala	1600	1580	Banca Romaneasca	827	
Banque Agricole	600	600	„ Nominativ.	790	785
Bank of Rom. Ltd.	235	230	Banca Ilfov	552	
Banque de Seout, Buc.	648	648	Dacia Roum.	1720	
Marmorosch Blank	976	976	Najorala	1221	1218
de Credit Roumain.	933	933	Generala	1248	
Populaire de Piesti	—	—	Soc. Tramw. Bucarest	1620	
Münzen:					
Napoleon	20.45	20.35	Deutsche Mark	1.25.50	1.24.50
			Oesterr.-u gar. Kronen	1.06.—	1.05.75

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victorie 120 (neben Biserica Albă).
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Zahnarzt

Dr. med. Artur Kohn

Strada Sărindar 14
gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut
Kunstarbeiten in Gold, Porzellan u. Kautschuk
Bewissenhafteste und ausserordentlich schnelle Behandlung

Dr. FOCȘANER

ehemaliger Assistent der Königl. Frauenklinik in Dresden, spezialisiert in Berlin und Paris für
Frauenkrankheiten, Geburtshilfe und Operationen
wohnt jetzt Str. Sărindar 6, Et. Conf. 2—4 u. 6—7. Tel. 49/11

Dr. V. Opreșcu

gew. Clinischer Arzt am Colțea-Spital.
Str. Sf. Constantin 10.
Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten
Consultationen in deutscher Sprache von 1 1/2—2 1/2 nachm. und 6—7 abends.

Dr. L. Weintraub

ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris
Prof. Posner in Berlin und Prof. Singer in Wien.
Spezialist in
Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten.
Neilt Impotenzia virilis mit besten Erfolge.
Consultation von 9—11, 1—3 und 7—8 1/2 abends.
Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in
Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren
(broncho-oesophageoscope)
97, Calea Victoriei 97
Consult. von 3—6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota.

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier
für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen.
8 — Strada General Florescu — 8

Wiener Masseur und Massense

ärztl. geprüft in der Klinik des Herrn Prof. Dr. Winternitz in Wien, mit langj. Praxis in den größten Sanatorien tätig
gewesen, empfehlen sich den geehrten Herrschaften für Massage, Bedichte sowie Wasseranwendung. Str. Buzesti 6, Et. I.

Bukarester Deutsche Liedertafel

Montag, den 3./16. Februar, abends 9 Uhr

3. Kammermusik-Konzert des Bukarester Streichquartetts

(die Herrn: Geza v. Kresz, Bernhard Wegner, Hans Stohoutil, Emil Waterstrat.)

Programm:

- Grieg: Quartett sol minor, Poco andante, Allegro molto ed agitato. Andantino. (Romanze), Allegro molto marcato (Intermezzo), Presto al Saltarello.
- Händel: Sonata sol minor. Andante. Allegro-Largo-Allegro.
- Beethoven: Quartett mi minor No. 8. Allegro. Molto Adagio. Allegretto, Presto.

Eintrittspreise: Reservierter Platz Lei 5, 1. Platz Lei 3, 2. Platz Lei 2, 3. Platz Lei 1. Karlen sind bei Herrn Hans Fickel, Str. Regala 5 erhältlich.

Förster Dampfbackofen- Industrie.

G. m. b. H. Düsseldorf.

Moderne Bäckereierrichtungen.
Misch- u. Auelmaschinen, Patent „Delimoneo“;
Teig-, Wirk- und Formmaschinen, Patent „Delimoneo“;
Teig-Beilmaschinen, Spezialmaschinen für
Aeingeback.

Kataloge und Kostenanschläge beim Generalvertreter für Rumänien

Ing. M. WECHSLER, Bukarest,
Technisches Bureau
Tel. 26/67. Str. Sfinților 33. Tel. 26/67.

Deutscher katholischer Männerverein.

Bukarest.

Samstag, den 8./21. Februar 1914, Abends 9 Uhr
im katholischen Vereinshause, Calea Calarasi 11

Sanzfränzchen

zu welchem alle Mitglieder und deren Familien herzlichst eingeladen sind.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.
Musik besorgt die bestbekannte vorzügliche Militärkapelle des I. Pionierbataillons unter Leitung des Herrn Major Gratoșvil.

Eintrittspreis: Pro Person Lei 2, pro Familie Lei 5.
Eintrittskarten sind zu haben in der Pfarrkanzlei Barabia und Strada Lueger, Kathedrale St. Josef, im Geschäft der Herrn Ernst Buchmann, Str. Smarban 22 und Josef Kernescher, Strada Regala 21 sowie bei allen Vorstandsmitgliedern.

Garderobe frei

Der Vorstand.

Preiswert zu verkaufen:

Vertikale Stabilmaschine

ca 80—100 P. S. für Hoch- und Niederdruck,

Leistung ca 160 per Minute.

Anfragen unter „Stabilmaschine“ an die Admin.

Dr. L. Friedmann

Spezialist für

Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.

Mitglied der franzos. dermatologischen Gesellschaft, ehemals Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitäts-Klinik für Hautkrankheiten.

Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden, modernste Apparate.

Consultationsstunden: 8—9 1/2 und 2—6 Uhr.

Strada Câmpineanu 21. Telefon 51/32.

Gesucht Platzvertreter

von einem erstklassigen Commissionsgeschäft in Bukarest, kundig in der Eisenbranche, event. auch der technischen Artikel, welcher einen selbständigen, gutbezahlten Posten bekleiden kann.

Offerten mit Referenzangaben an die Admin. unter „Selbständig“.

Freundliches möbliertes Zimmer, 2 Fenster
Straßenfront, bei deutscher Familie,
sofort an gebildeten Herrn zu vermieten.
Zu erfragen: Ingenieur Siebrecht, Str. Academie
gegenüber dem Theater Comodia.

Routinierter Korrespondent

deutsch, französisch, rumänisch, sucht stundenweise Beschäftigung,
Schreibmaschinarbeiten, etc. Besitzt Schreibmaschine.
Offerten unter „C. C.“ an die Admin.

Gesangverein „Eintracht“

Begründet 1857. Deutsches Banner, Lied und Wort,
führt zur Eintracht Süd und Nord?
Strada Dionisie 64.

Dienstag, 17. Februar u. St.

Außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

- Berufung des Protokolls der außerordentlichen Generalversammlung vom 8./21. Juni 1913.
- Bericht über die Besitzfrage und deren Regelung.

Beginn 9 Uhr abends.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ersucht.

Der Vorstand.

Gesucht

wird für 1. März n. St. eine Stelle als
selbständiger

Förster oder Verwalter

Reichsdeutscher, cautionsfähig, 32 Jahre, evang.,
fl. Familie, Forstschule, Staatsprüfung, 14 jähr.
gründl. Praxis in Forst und Jagd, spricht rumänisch
und serbisch. Persönl. Vorstellung erwünscht.

Anfragen unter „Tüchtig“ an die Admin.

Gesucht grosses

Magazin

mit Einfahrt verbunden, möglichst Zentrum
Anfragen unter „Maschinen“ an die Admin.

Suche

deutschsprechende (neben Landessprache) Köchin
auf ein Gut Teleorman.
Näheres Str. Oteteleşanu 5, Ing. Schanzer.

Zu vermieten

für ein oder zwei Personen ein geräumiges, elegantes, sehr schön
möbliertes Zimmer event. Pension. Brezoianu 4, im Hof.

Tüchtiger Kaufmann

Reichsdeutscher, erste Kraft mit guten Sprachkenntnissen und
guten Verbindungen in deutschen Fabrikantenkreisen, sucht
Beteiligung an Commissionsgeschäft, ev. Neugründung mit seriösem
Herrn mit Erfahrung in Ort und Land. Gefl. Offerten
an Rudolf Woffe, Dresden sub D. S. 3043.

Gesucht per sofort junger

Mann als Magasineur unter Angabe von Referenzen.

Offerten an die Administration unter
„Magasineur“.

Magen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten
Nerven, Rheumatismus (Wicht) Syphilis
heilt mit größtem Erfolge

Spezial-Arzt Dr. Paulmann

Ehrendiplom — Dankbriefe.

Bukarest, Strada Câmpineanu 19.

Ord. v. 2—4 u. 6—8.

Telephon 14/75

Tanzinstitut Schmidt

Strada Corabia 6 (neben dem Episcopie-Garten, früher Militärecole).

Unterricht für alle modernen Tänze Montag und Donnerstag von 8 1/2 — 11 Abend.

Dienstag und Freitag von 8 1/2 — 10 Uhr abends. — Spezialkursus für One Step, Two Step, und Tango.

Mittwoch und Samstag von 5 1/2 — 7 Uhr abends Spezialkursus für Fräuleins.

Sonntag von 10 — 12 Kinderkursus. Montag, Mittwoch und Freitag von 10 — 12 Uhr früh Ballet- und Bühnen-Tanzunterricht.

Dienstag und Freitag von 5 1/2 — 7 Uhr Spezialkursus für die höheren Lyceums-Schüler.

Jeden Samstag Familiensoirees. Sonntag Matinees. Schwedischer Turnunterricht.

Korrespondenz Plaza Buzesti 41 bis.

Lei **COCS** Lei
65 aus Gasfabriken.

ANTRACIT Lei 78

BRIQUETTS
für Ziegel- und
Terracotta-Ofen Lei 66.

Brennholz
Fag Lei 34. Cer 40
pro 1000 Kgr.
franco in's Haus zugekehrt.
Garantirtes Gewicht.

Cardiff-, Petroșani-
u. a. Kohlen.
Bei Bestellungen bitten wir, den
entfallenden Betrag zu
begleichen.

Alfred Löwenbach
Calea Victoriei 146.

Echte Briefmarken
Ankauf per 100 1000—
10.000. Stüd. Satzpreis-
liste gratis.

Rudolf Keil
Gablonz a. R. Austria.

Institut für handelswissenschaft-
liche Kurse von Friedr. Welter,
Inhaber der über Europas
Grenzen hinaus bekannten frü-
heren Handels-Academie,
Leipzig.
12 Dozenten.
Prospecte umsonst.

Die Druckerei
des
Bukarester Tagblatt

welche vollständig renoviert
wurde, empfiehlt sich einem
P. L. Publikum zur Ausfüh-
rung sämtlicher Drucksachen
Commerzielle Bestellungen,
Facturen, Circulare,
Adress-, Verlobungs- und
Wittensarten,
Statuten, Jahresberichte,
Schwarz- und Buntdruck,
werden sorgfältig, geschmad-
voll und billigst ausgeführt.



Frații Roller

Bukarest, Strada Carol 50, I.

Größte Geschenk-Auswahl in
Goldwaren jeder Art,
Golduhren und Ketten,
Armbänder mit Uhren.

Silberwaren: Taschen u. Färsen, Tafel-
bestecke, Korbchen, Zabat-
dosen, Gürtel, Ketten, etc. etc.

Neusilberwaren: Tafelaufsätze, Blu-
mensachen, Blumen-
wasen, Teeservice, Tafelbestecke in Stuis.

Sämtliche Waren - Perlen. zu Engros

Besuchen Sie

das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft

„La Vulturul de mare cu pesteta in ghiara“

THEODOR ATANASIU

Str. Carol 80-82, Str. Bazea 1-3, Str. Habeler
Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.

In 20 spezielle und reichlich assortierte
Rayons eingeteilt.

Bescheidene und durchaus feste Preise.

RAYONS:

- | | |
|--|---|
| 1) Seldenwaren. | 13) Toiletteartikel u. Wäsche für Herren. |
| 2) Seldentoffe. | 14) Weisswaren und Braut-
ausstattungen für Damen
und Kinder. |
| 3) Konfektionen für Damen
und Kinder. | 15) Vollständige Auswahl
von Taufartikeln. |
| 4) Kleider f. Damen u. Kinder | 16) Kurzwaren und Liefer-
ungen für Schneiderei. |
| 5) Verschiedene Stoffe. | 17) Zephr-Leinwand und
Molton. |
| 6) Plusch und Samt. | 18) Sammwolle u. Rohseide. |
| 7) Möbelstoffe, Teppiche
und Linoleum. | 19) Grosse und kleine Bett-
decken. |
| 8) Messgewände. | 20) Hausjacken für Damen
und Kleider. |
| 9) Stoffe für Herrenkleider. | |
| 10) Spezialität für Hüte u.
Kappen f. Herren u. Kläd. | |
| 11) Weisswaren, Leinwände. | |
| 12) Spitzen und Stickereien | |

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln.
Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden
sich überzeugen.

Hochachtungsvoll

THEODOR ATANASIU

Bank und Wechselstube

M. Finkels

Bukarest, 10, Strada Lipseani 10
(Ecke Strada Smârdan)

kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und
Pfundscheine zu den convenabelsten Tagescoursen,
ferner kranke Münzen und Bankscheine sowie Remessen
auf das Ausland und macht auch sonstige
Bankgeschäfte.

Banca Comerciala Română

AKTIEN-GESELLSCHAFT.

Kapital Lei 12,000.000 voll einbezahlt.

Bukarest — Braila — Galați — Constanța — Ploesti — Craiova — Balcic.

Jedwede Bankoperation.

Zum ersten Male in Rumänien:

Sicher gegen Diebstahl und Feuer.

In den fast einen Meter starken gepanzerten
aus Beton erbauten Kellerräumen, hat die

Banca Comercială Română

eiserne Geldschränke mit Abteilungen unterge-
bracht, welche jede ein eigenes Schloss mit
Schlüssel haben, zur Aufbewahrung von jedwe-
den Dokumenten, Werten, Titres und Präziosen.

Der Mieter einer solchen Abteilung besitzt
allein den Schlüssel, der sein Fach öffnet und
erschafft dabei nach Belieben im Laufe des Ta-
ges so oft er wünscht, ohne jedwede Formalität
oder Hindernis umgehen.

Cassetten von Lei 15 pro Jahr
aufwärts.



Der Mietpreis ist äusserst bescheiden und
stellt nicht einmal die Zinsen des Anschaffungs-
preises eines Geldschrankes dar.

Wegen Bedingungen und Beschauen der Kel-
lerräume wende man sich an die

Banca Comerciala Română
Strada Smârdan, Bukarest.

Es werden Eigentumsakten, Familien- und
Wertpapiere, Titres, Präziosen und jedwede
wertvolle Dokumente, Kollektionen, Kunstgegen-
stände, Gold und Silbersachen etc. aufbewahrt.

Das Gesetz

über die

Organisation der Handwerke

des Kleinkredits

und der

Arbeiterversicherungen

II. Auflage

ist in deutscher Sprache in unserem Verlage
erschienenen, nachdem die erste Auflage voll-
ständig vergriffen war.

Preis einer Broschüre Lei 2.

Bei Bestellungen bitten wir, uns den Betrag
gleichzeitig einzuschicken.

In unserem Verlage sind auch die

„Ausführungsbestimmungen

zum Gesetz für die

Förderung der Nationalen Industrie“

in deutscher Sprache zu haben.

Die Administration des
„BUKARESTER TAGBLATT“.

NICULAE LUPAN

Bukarest — 24, Calea Victoriei 24 — Bukarest



Feinste Herrenhüte.

Letzte Neuheiten für Herbst- und Winterseason.

J. C. Eckardt, Cannstatt, Stuttgart.

Erste Süddeutsche Manometerbau-Anstalt und Federtriebwerk-Fabrik liefert:

Manometer, Thermometer, Pyrometer

mit und ohne Registrier-Vorrichtung.

Wassermesser und offene Flüssigkeitsmesser

für jede Flüssigkeit, mit mechan. und elektrischer Registrier-Vorrichtung.

Dampfmesser zur Bestimmung der durch eine Rohrleitung durch-
gehenden Dampfmenge.

Automatischer Rauchgasprüfer.

Schnelle Analysenfolge. — Hohe Messgenauigkeit. — Einfache Konstruktion.

Aufklärungen und Prospekte erteilt der General-Vertreter für Rumänien und Bulgarien

Ingenieur MARCEL POAN, BUKAREST,

Telefon 16/19.

Strada Eroului 7 bis.